

High Justice went.

Mr. 20.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1902

Für den Annoncenheft der „Neue Welt“ ist weder die Redaktion noch der Verlag des Blattes verantwortlich.
Alleinige Inseraten-Ausnahme durch Heinr. Eisler, Hamburg und Berlin. Preis pro 5gepastete Nonpareille-Zeile oder deren Raum Mkt. 1.25



Echt silberne

Remontoir-Uhren, garantiert gutes Werk, o. Rubis, schönes, klarstes Gehäuse, deutscher Reichsstempel, 2 echte Goldränder, Emaille-Zifferblatt, Mk. 10.50. Dieselbe mit 2 echten silbernen Kapselfen, 10 Rubis Mk. 13.

Schlechte Waare führe ich nicht.
Meine sämtlichen Uhren sind wirklich gut abgezogen und genau regulirt; ich gebe daher reelle 2 jährige schriftliche Garantie. Versand gegen Nachnahme oder Postenzahlung, Umtausch gestattet oder Geld sofort zurück, somit Bestellungen bei mir ohne jedes Risiko. Reich illustrierte Preisliste über alle Sorten Uhren, Ketten und Goldwaaren gratis und franko.

S. Kretschmer, Uhren, Ketten und Goldwaaren. Engrus Berlin 415. Neue Königstraße 4. Reelle und wirklich billige Bezugssquelle für Uhrmacher und Wiederverkäufer.

Sanatogen

für die
NERVEN.

Broschüre auf Wunsch gratis und franko von
Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

Bitte zu beachten!

Goldene Medaille Paris 1885. Prämiiert Münster 1894. Dankschreiben des Fürsten Bismarck an den Erfinder.

Das älteste und beste Hausmittel gegen alle Magenbeschwerden, Magenkatarrh, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Hartleibigkeit, Typhus etc. ist und bleibt der seit vielen Jahren bekannte, magenstärkende, appetiterregende etc. durch 10 Ärzte und 6 Gutachten von Gerichts-Chemikern empfohlene

A. Hellmich's Lebens-Bitter

mit der Schuhmarke:
Portrait des Erfinders im Namen des Reichs von Rechts wegen.
lein "einfach nach dem Original-Rezept des verstorbene[n] Erfinders A. Hellmich angesertigt und versandt zu A. 1,25 die Flasche ohne Porto, 3-4 Flaschen à A. 1,25 franko; 10 Flaschen für A. 10 bei Franko-Zusendung vom

Fabrikanten Ferd. Böhle in Dortmund (Westfalen).
Drucksachen in französischer und englischer Sprache. Broschüre gratis.

Die weltberühmten preisgekrönten

Wiener Zieh-Harmonikas
erzeugt
Joh. N. Trimmel

WIEN VII/3, Kaiserstrasse 74.
Man verlange Musterbuch gratis.

Steinmetz's Sport- und - - - Kinderwagen

sind wieder die schönsten, solidesten, billigsten Wagen d. Welt. Verkauf auch an Private. Verl. Sie Preisbuch.

Fritz Steinmetz, Nürnberg F.

HERKULES

L	Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker
E	sollte zur Arbeit die Lederhose Herkules tragen.
D	Sehr starkes Veder in grauen und braunen Streifen, auch einfarbig. Mit Ledertaschen. Bund aus ein. Stück. Flicken unsonst. In normal. Herren- größen. Die Hose Mk. 4,50 (v. Entnahme v. 6 Std. u. 26)
R	Echt blaue Monteure-Anzüge M. 4,60, 3,40 .
H	Sämttl. Berufskleidung für alle Zweige der Gewerbe und Industrie, Manchet.-u. Dres- Anzüge, alle Arten Kittel usw.
O	Beslangen Sie kostenlos und portofrei die 19. Preislist. 1902.
S	Baer Sohn Spezialhaus größten Wahlstabes Berlin N., Chausseestr. 24a/25 Berlin SO., Brückenstr. 11 Berlin O., Frankfurterstr. 20.
E	Versand von Mk. 20 an franko.
K	
U	
I	
R	
C	
S	

Sie müssen lehrreich. Buch über
Bedarfsartikel
(Deutsch.) lesen. Glatz A. 1,50 nur 50 A.
F. Fischer

HERKULES

**Sein Einkommen erhöhen
Continental-Fahrräder**

kann jeder durch permanenten oder gelegentlichen Verkauf der berühmten erstklassigen

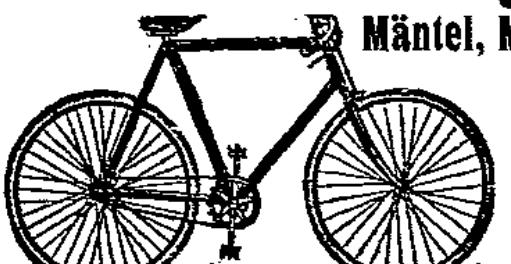
Probemaschinen — auch einzeln — ohne Preisaufschlag

stehen sofort zur Verfügung, ohne dass sich der Empfänger zur Abnahme weiterer Maschinen zu verpflichten hätte. — Lassen Sie sich zunächst kostenlos illustrierten Katalog und Vorzugs-Preisliste senden. Sie werden finden, dass Preise enorm billig und jedes Risiko ausgeschlossen.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere beliebten **Panzer-Pneumatics.**

Mäntel, Modell 1902, à Mark 7.50 } mit einjähriger
Schläuche à Mark 4.50 } schriftl. Garantie!
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst zurückgenommen.

Continental-Fahrrad-Fabrik
Hermann Prenzlau, Hamburg, Amt I, 110.

SOMMERSPROSSEN entfernt nur Crème ANY gefahrlos in 5-6 Tagen!
Nachdem Sie alles Mögliche angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème ANY; es wird Sie nicht reuen! Franco Nachnahme 1. 2,45. Nur Apotheke zum Eisernen Mann, Strassburg i. E.

Kamerun Kaffee sehr kräftig und ausgiebig, aus feinen Bruch u. Reisten-Kaffees nach eigen. Methode geröst. u. hergestellt. 10 Pf. pfd. 6 Mk. seit Haus. Garantie: Zurücknahme. Fritz Geveke, Hamburg 25g.

Wer sammelt * * * * BRIEFMARKEN * * * *
Billigste Gelegenheitskäufe, worüber Preislisten mit schönen Gratisbeigaben kostenfrei. CARL GEYER, Aachen.

H. Strahlendorff's Schreib- u. Handelsakademie
Berlin SW, Beuthstrasse 11, 1. 2. 3. Etage.
Am 3. Juli beginnen die neuen Kurse (Damen und Herren getrennt) zur vollständigen Ausbildung für den kaufm. Beruf. Dauer 3, 6 und 12 Monate. Mit den 6 und 12 monatlichen Kursen ist ein praktisches Übungscomptoir (Mustercomptoir) verbunden. Pension im Hause. Der Unterricht in meinem Institut wird von 15 praktisch erfahrenen bzw. staatlich geprüften Lehrern und 5 Lehrerinnen ertheilt, es stehen 14 Klassenzimmer und 45 erstklassige Schreibmaschinen zur Verfügung. Lehrpläne unentbehrlich.

Ha! Ha! Ha!

neuestes Scherz-Instrument der † fidele
Dudelsack
von Jedermann nach leifolig. Anleitung sofort zu spielen, f. allerlei Scherz, überhaupt wo man lachend will. P. St. 1.15. 4 St. (Quartett) zum Kranklachen, 6.50. 6 St. zum Todtlachen 9.50 Mk. Franco. Nachn. extra Gotthardt Hayn, Breslau, 2. D.

Franko erhalten Sie auf Verlangen **s o f o r t** die Muster über die feinsten Herren-Auszugsstoffe von dem altrenominierten Tuchversandgeschäfte

A. Schmogrow, Görlitz.

Quittungs - Marken und Stempel als Spezialitäten sämtliche vor kommende Drucksachen sauber, schnell und preiswerth.
Friedr. Strohmeyer KREFELD, Rheinstr. 64.

DIE KRONE DER WEGE

Nr. 20

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1902

Pfingsten.

Von Ernst Dreczang.

Sieh auf, der du noch traurig bist,
Von banger Noth beklommen;
Es lebt ein neuer Geist, der ist
Erlösend uns gekommen.
Sieh auf und blicke um dich her,
Der du dich wähnst verlassen:
Er überbrückte Meer um Meer
Und geht durch alle Gassen.

In jede Kammer tritt er ein
Mit freundlicher Geberde:
O Mensch, du sollst kein Dulder sein
Auf dieser schönen Erde!
Was willst du, fern von Luft und Licht,
Dein Haupt verzweifelnd neigen?
Siehst du die bunten Blüthen nicht
Schwer hängen an den Zweigen?

Fühlst du des Lebens frischen Hauch
Nicht hinter Wand und Gittern?
Und sollte deine Brust nicht auch
Die junge Kraft durchzittern?
Und sollte sich aus deinem Leid
Nicht noch ein starker Wille,
Nicht trotzig noch ein Muth zum Streit
Aufringen aus der Stille?

Hörst du des Daseins Stimme nicht?
Wie laut die Uhren schlagen:
Allmälig wird zu Sieg und Licht
Der neue Geist getragen.
Der neue Geist, der heil'ge Geist,
Der uns zu hellem Leben
Die Pfade der Erlösung weist
Und dich auch will erheben.

Wo er um neue Wege stritt,
fügt sich ein Schritt zum andern:
Du musst und Alle müssen mit
Den Stunden vorwärts wandern.
Da hilft kein Weigern und kein Halt!
Kein Zürnen und kein Beten;
Es wird von mächtiger Gewalt
Der Zaudernde zertreten.

Sieh, wie es drängt! Sieh, wie es treibt
Rastlos zu neuen Zielen —
Weh dir, der in dem Dunkel bleibt,
Wo ruhmvlos Sklaven fielen!
Weh dir, der du dich sorgst und mübst
Und nichts die Brust dir weitet;
Der du den neuen Geist nicht siehst,
Der aus dem Staube leitet!

Den neuen Geist, den heil'gen Geist,
Der froh und unerschüttert
Die Hoheit allen Menschthums preist
Und rings um uns gewittert;
Der auch aus Schmach und Unverstand,
Aus tiefsten Niedrigkeiten
Noch gold'ne Himmelsperlen fand,
Werth, stolz darum zu streiten.

Sieh um dich her! Sieh um dich her!
Denn du bist nicht verlassen;
Er überbrückte Meer um Meer
Und geht durch alle Gassen.
In keinem Orte steht er stumm;
Allüberall auf Erden
Klingt hell sein Evangelium:
Wir wollen Menschen werden! —

Das Licht erlosch.

Roman von Rudyard Kipling. Deutsch von Leopold Rosenzweig.

(Fortsetzung.)

Das Testament ist vielleicht nicht ganz korrekt, aber Niemand hat den Schatten eines Rechtes, es anzusehen, und ich habe Maisie's Adresse angegeben. Kommen Sie herein, Mister Becton!" rief Dick. "Dies ist meine Unterschrift; Sie haben sie oft genug gesehen, um sie zu kennen; Sie und Ihre Frau sollen als Zeugen untersetzen. Danke. Morgen müssen Sie mich zum Haussieghüter führen, und ich werde Steugeld bezahlen, weil ich ohne Kündigung ausziehe und werde dieses Papier bei ihm hinterlegen für den Fall, daß mir etwas auf der Reise geschehen sollte. Jetzt wollen wir einmal ein Feuer im Ofen anzünden. Bleiben Sie bei mir und reichen Sie mir, was ich verlange."

Niemand weiß, ehe er es ver sucht hat, welch' prächtiges Feuer die im Laufe eines Jahres angemessenen Briefe, Rechnungen und Geschäftspapiere geben können. Dick warf jedes Stück Papier, das sich im Atelier befand, in den Ofen — blos drei uneröffnete Briefe ausgenommen; zerstörte Skizzenbücher, Taschenbücher, neue und halbwollendete Leinwandarbeiten.

"Was für eine Menge unruhigen Zeuges sich so bei einem Herrn ansammelt, wenn er lange in derselben Wohnung wohnt," sagte Mr. Becton endlich.

"Ganz richtig. Ist noch etwas übrig?" Dick tappte den Wänden entlang.

"Nicht ein Stückchen, und der Ofen glüht schon."

"Vorfreßlich, und Sie haben für unsend Pfund Eligen verloren. Ho, ho! Wenigstens tausend Pfund werth, wenn ich mich recht erinnere, was ich einmal war."

"Schwörl, Sir!" Mr. Becton war vollkommen sicher, daß Dick betrübt geworden sei, sonst hätte er seine schönen Möbel nicht um den Toppenhügel verkauft. Das Leintoweling nahm mir Pfund ein, und er war froh, daß es weggeschafft war.

Es blieb nichts mehr übrig, als das kurze Testament in höhere Hände zu übergeben: das könnte nicht vor morgen geschehen. Dick stand auf dem Fußboden näher, um die letzten Papierstückchen anzusehen, vergewisserte sich abermals und abermals, daß in Kästen und Laden kein Wort oder Zeichen jenes vergangenen Lebens zurückgeblieben war, und so dann vor dem Ofen, bis das Feuer erloschen war und das sich zusammenziehende Feuer in der Stille der Nacht funkte.

XV.

"Lebe wohl, Béz. Ich versprach Dir fürsagig; hier hast Du hundert — Alles, was ich von Becton für meine Möbel bekommen habe. Dafür wirst Du mir eine Weile hässliche Kleider kaufen können. Du bist ein gutes kleines Rädchen, Alles in Allem gesammt, aber Du hast mir und Toppenhügel jährlig viel zu schaffen gegeben."

"Guten Sie mir Mr. Toppenhügel herzlichst, wenn Sie ihn sehn, ja?"

"Reizend, mein Kind. Jetzt führe mich die Schlafkarte hinunter und in die Kutsche. Einmal am Tag, und das Wiederum ist — und ich bin frei, soll ich sagen."

"Wer wird auf dem Schiff nach Siam gehen?"

"Der Obersteward, wenn Trinkgeld etwas verlangt. Der Doctor nach der Abfahrt in Port Said, wenn ich die Doktoren irgendwie freue."

Dick führte Dick nach seiner Kabine durch den schwürenden Tempel eines Schijes voll Abschiednahmer und weinender Menschen. Dann führte er sie mit leichtem Fuß auf sein Bett, bis das Bett über sie wölkte. Er, der so lange gebraucht hatte, um Fuß in jenen berüpperten Zimmern zuvertrauen, fühlte bedrohlich die Geographie eines Schijes, und die Zeitverzögerung, selbst für seine Beobachtung zu sorgen, war gleich klein für ihn. Sie ließ Schritte beginnen, das Schiff den Docks

entlang zu schleben, hatte er sich mit dem Obersteward bekannt gemacht, ihm ein königliches Trinkgeld verabreicht, sich einen guten Platz bei Tisch gesichert, sein Gepäck geöffnet und sich behaglich in der Kabine eingerichtet. Er hatte kaum nötig, beim Herumgehen um sich zu tasten, denn er kannte Alles so gut. Dann umfang ihn ein tiefer Schlaf der Müdigkeit, gerade da er angefangen hatte, an Maisie zu denken, und er schlief, bis der Dampfer die Mündung der Themse passiert hatte und nach dem Puls des Kanals stieg und fiel.

Das Stampfen der Maschinen, der Geruch von Öl und Farbe und ein sehr wohlbekannter Laut in der nächsten Kabine erweckten ihn zu seinem neuen Dasein.

"O, es ist gut, wieder zu leben!" Er gähnte, streckte sich kräftig und ging auf Deck, wo man ihm sagte, daß sie fast auf der Höhe der Leuchtfener von Brighton wären. Dies ist ebensoviel hohe See, als Trafalgar-Square eine Wiese ist. Das freie Meer beginnt erst bei Ushant; aber trotzdem fühlte Dick, wie die See bereits ihre Heilkräft auf ihn ausübte. Eine lecke kleine Querwelle schüttelte den Dampfer unverschämt bei der Nase, und eine achtern aufrastende Woge bespritzte das Hinterdeck und die zusammengestellten neuen Deckstühle. Er hörte den Schaum mit dem Schall gebrochenen Glases niederschlagen, wurde von einer Handvoll davon im Gesicht getroffen und suchte behaglich schnuppernd seinen Weg zur Rauchkabine. Vor dieser fasste ihn ein starker Windstoß, riß ihm die Mütze vom Kopf und ließ ihn barhaupt in der Thür; und der Rauchkabinen-Steward, der sah, daß er es mit einem erfahrenen Reisenden zu thun hatte, sagte, daß das Wetter bei der Ausfahrt aus dem Kanal steif sein werde, und mehr als ein halber Sturm in der Bay. Alles dieses traf ein wie vorhergesagt, und Dick fühlte sich ungemein glücklich. Es ist auf der See erlaubt und sogar nothwendig, sich beim Gehen fest an Tische, Geländer und Seile zu halten. Auf dem Lande ist der Mann, der mit den Händen vor sich her tastet, offenkundig blind. Auf der See kann selbst ein Blinder, der nicht seefrank ist, mit dem Doctor über die Schwäche seiner Mitmenschen scherzen. Dick erzählte dem Doctor viele Geschichten — und die sind merkwürdiger Münze als Silber, wenn richtig angebracht — rauschte mit ihm bis zu ungehörlichen Stunden der Nacht und gewann dermaßen seine burzelige Achtung, daß er versprach, ihm einige Stunden seiner Zeit zu widmen, wenn sie nach Port Said kämen.

Und die See brüstte und war still, je nachdem der Wind wehte, und die Maschiner sangen ihr Lied Tag und Nacht, und die Sonne wurde stärker Tag um Tag, und Tom, der indische Barbier, rasierte Dick eines Morgens unter den geöffneten Lufengittern, wo der frische Wind wehte, und die Edelzähne wurden aufgespannt, und die Passagiere ergaben sich der Fröhlichkeit, und endlich kamen sie nach Port Said.

"Führen Sie mich," sagte Dick zu dem Doctor, "zu Madame Binat — wenn Sie wissen, wo das ist."

"Sííí!" sagte der Doctor. "Ich weiß es. Es ist nicht viel Unterschied zwischen Allen, aber es ist Siam verdammt nicht unbekannt, daß dies eines der längsten Männer der Stadt ist. Man wird Sie vorerst annehmen, und dann mit Meisterstichen regulieren."

"Wohin nicht führen Sie mich dahin, und dann koste ich schon allein fort."

So wurde er denn zu Madame Binat geführt, und füllte seine Rüstern mit dem wohlbekannten Gewebe des Orients, der sich ohne Veränderung von der Engstaatmündung bis nach Hongkong zieht, und seinen Mund mit der schmeichelhaften Singua sprach der Lebante. Die Hände schlugen ihn zwischen die Schulterblätter mit dem Schlag eines guten

Freundes, seine Füße glitten weich im Sande und sein Rockärmel war warm wie neugebackenes Brot, wenn er ihn zur Nase empor hob.

Madame Binat lächelte mit dem Lächeln, das kein Erstaunen kennt, als Dick den Trinkraum betrat, der eine ihrer Elanahnequellen war. Abgesehen von dem kleinen Zufall vollständiger Dunkelheit, hatte er kaum das Gefühl, als ob er je das alte Leben verlassen hätte, das ihm in den Ohren summte. Jemand öffnete eine Flasche besonders starken Schiedam. Der Geruch erinnerte Dick an Monsieur Binat, der, wie ihm nebenbei einsiel, von Kunst und Degradation gesprochen hatte. Binat war tot; Madame theilte ihm das mit, als der Doctor fortgegangen war, sittlich entristet, soweit ein Schiffsarzt das sein kann, von dem warmen Empfange, der Dick zu Theil geworden. Dick war davon entzückt. "Man erinnert sich hier meiner nach Jahren. Jenseits des Wassers haben Sie mich jetzt schon vergessen. Madame, ich erbitte mir eine längere Unterredung mit Ihnen, sobald Sie Zeit haben. Es thut gut, wieder da zu sein."

Am Abend stellte sie einen Kaffeetisch mit eisener Platte auf den Sand, und sie und Dick setzten sich daran, während das Haus hinter ihnen sich mit Lärmi, Ausgelassenheit, Flüchen und Drohungen füllte. Die Sterne kamen zum Vorschein, und die Lichter der Schiffe im Hafen blinkten am Kanaleingang.

"Ja. Der Krieg ist gut für's Geschäft, mein Freund. Aber was thust Du hier? Wir haben Dich nicht vergessen."

"Ich war drüben in England und wurde blind."

"Aber erst kam der Krieg. Wir haben hier davon gehört, sogar hier — ich und Binat; und Du hast den Kopf der gelben Tina — sie lebt noch — so oft und so gut verwendet, daß Tina immer lachte, wenn die Zeitungen mit den Postschiffen ankamen. Es war immer etwas in den Zeichnungen, was wir erkennen konnten. Und dann war immer Kuhn und Geld für Dich darin zu lesen."

"Ich bin nicht arm — ich werde gut bezahlen."

"Nicht mir. Du hast für Alles bezahlt." Leise: "Mon Dien, so jung und blind zu sein! Wie entsetzlich!"

Dick konnte ihr Gesicht mit dem Ausdruck des Mitleides darauf nicht sehen, noch sein eigenes entfärbtes Haar an den Schläfen. Er empfand kein Bedürfnis nach Mitleid; er hatte nur den Wunsch, so rasch als möglich wieder an die Front zu kommen, und er theilte ihr dies mit.

"Und wohin? Der Kanal ist voll von englischen Schiffen. Manchmal schießen sie, wie damals, als Krieg hier war — vor zehn Jahren. Drüben jenseits Kairo wird gekämpft, aber wie kannst Du ohne einen Correspondentenpaß dahin kommen? Und in der Wüste wird immer gekämpft, aber auch das ist unmöglich," sagte sie.

"Ich muß nach Siau." Er wußte, daß Alf's Vorlesung, daß Toppenhügel sich bei der Kolonne befand, die den Bau der Eisenbahn Siau-Berber zu decken hatte. Die Dampfer laufen diesen Hafen nicht an, und überdies kannte Madame Binat Federmann, dessen Hilfe oder Rath etwas werth war. Es waren keine sehr respektablen Leute, aber sie konnten bewirken, daß Dinge geschahen, was bedeutend wichtiger ist, wenn Dringendes zu bewerkstelligen ist.

"Aber bei Siau wird immerfort gekämpft. Diese Wüste bringt immer Männer hervor — und immer mehr Männer. Und sie sind so wild! Warum nach Siau?"

"Mein Freund ist dort."

"Dein Freund! Scht! Dann ist Dein Freund der Tod."

Madame Binat legte einen dicken Arm auf die Tischplatte, füllte Dick's Glas wieder und sah ihn

schärf beim Sternenlichte an. Es war keine Nothwendigkeit, daß er den Kopf bejahend neige und sage: „Nein. Es ist ein Mensch, aber — wenn es geschehen sollte ... tabest Du es?“

„Ich tabeln?“ Sie lachte schrill. „Wer bin ich, daß ichemand tabeln sollte, ausgenommen den, der mich bei der Rechnung betrügen will. Aber es ist sehr schrecklich.“

„Ich muß nach Suakin. Denke für mich. Sehr viel hat sich während eines Jahres geändert, und die Leute, die ich kannte, sind nicht da. Der egyptische Leuchtturmdampfer geht durch den Kanal nach Suakin — und die Passagier — aber selbst dann —“

„Denke nicht länger nach. Ich weiß Alles, und es ist meine Sache, nachzudenken. Du sollst hin — Du sollst hin und Deinen Freund sehen. Sei ruhig. Bleibe hier sitzen, bis das Haus ein wenig stiller geworden — ich muß nach meinen Gästen sehen — und nachher geh' zu Bett. Du sollst hin, wahrhaftig, Du sollst hin.“

„Morgen?“

„So schnell, als es gehen wird.“ Sie sprach zu ihm wie zu einem Kind.

Er saß am Tische und horchte auf die Stimmen im Hafen und in den Straßen und dachte, wie bald wohl das Ende kommen würde, bis Madame Binat ihn zu Bett brachte und ihm zu schlafen befahl. Das Haus sang und tanzte und schrie und lärmte, und Madame Binat ging hindurch, mit einem Auge auf die konsumierten Getränke und die Mädchen, und dem anderen auf Dick's Interessen. Zu diesem letzteren lächelte sie verdächtig und wild blickende türkische Offiziere von Fellaahregimentern an, war liebenswürdig mit zypriotischen untergeordneten Kommissariatsbediensteten und mehr als liebenswürdig mit Kameelagenten ohne jede Nationalität.

Zeitig am Morgen, angemessen gekleidet in ein flammeendrothees seidenes Ballkleid mit beschmückter goldener Stickerei vorne und einem Halsband aus Glassdiamanten, machte sie Chokolade und brachte sie Dick.

„Ich bin's nur, und ich bin diskreten Alters, wie? Trinke, und ich auch die Semmel. So bringen in Frankreich die Mütter ihren Söhnen, wenn sie sich brav aufführen, die Morgenchokolade.“ Sie setzte sich an die Bettseite und flüsterte: „Es ist Alles abgemacht. Du gehst mit dem Leuchtturmdampfer. Das kostet zehn Pfund englisch. Der Kapitän bekommt nie seinen Sold von der Regierung. Das Boot kommt in vier Tagen nach Suakin. Mit Dir wird George gehen, ein griechischer Maulthiertreiber. Kostet wieder zehn Pfund. Ich werde bezahlen; sie dürfen nichts von Deinem Gelde wissen. George geht mit Dir, soweit als er mit seinen Maulthieren geht. Dann kommt er wieder zurück zu mir, denn seine Geliebte ist hier, und wenn ich nicht ein Telegramm aus Suakin erhalten, das mir sagt, daß Du wohlbehalten angelangt bist, so wird mir das Mädchen für George zu hasten haben.“

„Danke sehr.“ Er griff schlaftrig nach der Tasse.

„Wenn ich etwas thun könnte, so würde ich sagen, bleibe hier und sei vernünftig; aber ich glaube nicht, daß dies das Beste für Dich wäre.“ Sie sah mit einem melancholischen Lächeln auf ihr von Getränken besetztes Kleid. „Nein, Du sollst gehen, wahrhaftig, Du sollst gehen. Es ist am besten so. Mein Kind, es ist am besten so.“

Sie beugte sich vor und küßte Dick auf die Stirn. „Das ist zum guten Morgen,“ sagte sie, aufsteckend. „Wenn Du angekleidet bist, wollen wir mit George sprechen und Alles vorbereiten. Aber erst müssen wir den Koffer aufmachen. Gib mir die Schlüssel.“

„Das Quantum von Küßen in letzter Zeit ist geradezu standlos. Nächstens wird mich wohl Corp küsself. Es ist aber wahrscheinlicher, daß er suchen wird, daß ich ihm auf dem Hals liege. Nun, es wird nicht lange dauern — Ohé, Madame, helfen Sie mir bei meiner Toilette für die Guillotine! Da brauchen werde ich wohl keine Gelegenheit haben, mich ordentlich anzukleiden.“

Er hantierte mit seiner neuen Ausrüstung und rieb sich die Hände an den Sporen. Es glebt zweierlei Art, wohlgeölte Halbstiefel, tadellose blaue Beinbinden, „Khaki“-Hosen und Blouse und einen mit Pfeifeuthon bestrichenen Helm zu tragen. Die richtige Art ist die des Mannes, der über seine Kräfte und seine Person gebietet und frohen Herzens sich zu einer Expedition anschickt.

„Alles muß ganz korrekt sein,“ erklärte Dick. „Es wird nachher schwungig werden, aber es ist angenehm, sich wohlgekleidet zu fühlen.“

Er griff an den Revolver, der in der Weite der Blouse an der rechten Hüfte verborgen war, und fühlte an seinem Kragen.

„Ich kann nicht mehr thun,“ sagte Madame zwischen Lachen und Weinen. „Sieh Dich — doch ich vergaß.“

„Ich bin sehr zufrieden.“ Er strich über die faltenlosen Spiralen seiner Beinbinden. „Nun gehen wir, und suchen wir den Kapitän und George und das Leuchtturmdampfboot auf. Schnell, Madame.“

„Über Du kannst Dich doch nicht im Hafen bei Tage mit mir sehen lassen. Stelle Dir nur vor, wenn englische Damen —“

„Es gibt keine englischen Damen da; und wenn welche da sind, so habe ich sie vergessen. Führen Sie mich hin.“

Trotz seiner brennenden Ungeduld war es nahezu Abend, als das Leuchtturmdampfboot sich in Bewegung setzte. Madame hatte sehr viel sowohl mit dem Kapitän als mit George über die zu Dick's Bestem zu treffenden Maßregeln gesprochen. Sehr wenige Leute, welche die Ehre ihrer Bekanntschaft genossen, liebten es, Madames Rathschläge zu missachten. Diese Art Geringsschätzung konnte leicht damit enden, daß man in einer Spielhölle von einem Fremden auf erstaunlich geringe Veranlassung hin einen Messerstich erhielt.

Sechs Tage, wovon zwei in dem überfüllten Kanal verloren gingen, brachte der kleine Dampfer, um nach Suakin zu gelangen, wo er den Leuchtturminspектор aufnehmen sollte, und Dick beschäftigte sich damit, George zu bestimmen, der von Furcht für das Schicksal seiner Beliebten gequält wurde und halb geneigt war, Dick für seine Leiden verantwortlich zu machen. Als sie angelangt waren, nahm ihn George unter seinen Schutz und sie beraten zusammen den glühendheißen Seehafen, der mit Material für die Suakin-Berber Eisenbahlinie angefüllt war, von Lokomotiven in unzusammenhängenden Fragmenten bis zu großen Wässen von Schienen und Schwellen.

„Wenn Sie sich bei mir halten,“ sagte George, „wird Sie Niemand nach Passen fragen, oder was Sie thun. Sie sind Alle zu beschäftigt.“

„Ja; aber ich möchte gerne einen oder den anderen Engländer reden hören. Es könnte sich einer an mich erinnern. Ich war vor langer Zeit hier bekannt — als ich noch jemand war.“

„Vor langer Zeit ist hier vor sehr langer Zeit. Die Friedhöfe sind voll. Jetzt hören Sie! Diese neue Eisenbahn geht bis Tanai-el-Hassan — das sind sieben Meilen. Dort ist ein Lager. Sie sagen, daß von Tanai-el-Hassan die englischen Truppen vorwärts gehen, und Alles, was sie brauchen, wird ihnen auf dieser Linie zugeführt.“

„Ah! Operationsbasis. Verstehen. Das ist besser, als sich mit den Kerlen auf freiem Felde herumzuschlagen.“

„Aus diesem Grunde gehen auch die Maulthiere in dem eisernen Zug.“

„Eisernen was?“

„Er ist ganz mit Eisen bedeckt, weil immer darauf geschossen wird.“

„Ein gepanzelter Zug. Besser und besser! Weiter, treuer George.“

„Und ich fahre heute Nacht mit meinen Maulthieren. Nur die, welche besonders dringend in's Lager wollen, fahren mit dem Zug. Sie beginnen nicht weit von der Stadt schon zu schließen.“

„Die lieben Jungen — das haben sie immer gehabt!“ Dick zog mit Genuss den Geruch von verbranntem Staub, erhitztem Eisen und sich lösenden

Unstrichfarbe ein. Es war nicht zu leugnen, daß alte Leben empfing ihn bei seiner Wiederkehr mit liebenswürdigster Besinnlichkeit.

„Wenn meine Maulthiere befreit sind, so gehe ich also heute Nacht, aber Sie müssen eine Depesche nach Port Said senden und sagen, daß ich Ihnen nichts gethan habe.“

„Madame hält Dich gut in der Hand. Hättet Du mir ein Messer in die Rippen gestoßen, wenn Du Gelegenheit gehabt hättest?“

„Ich habe keine Gelegenheit,“ sagte der Griech. „Sie ist dort bei ihr.“

„Ich verstehe. Es ist eine böse Sache, zwischen Liebe für ein Weib und der Gelegenheit für einen Raub gehext zu sein. Ich empfinde mit Dir, George.“

Sie gingen zum Telegraphenbureau, ohne daß jemand sie fragte, denn alle Welt war in fiebiger Thätigkeit, und Suakin war der letzte Platz der Welt, den sich jemand für eine Vergnügsreise gewählt hätte. Auf dem Rückwege fragte ein englischer Subalternoffizier Dick, was er da mache. Er hatte blaue Brillen über den Augen und er ging mit einer Hand auf George's Elbogen gestützt, als er antwortete: „Egyptische Regierung — Maulthiere. Ich habe Befehl, sie in Tanai-el-Hassan zu übergeben. Ist es nothwendig, meine Papiere zu zeigen?“

„Durchaus nicht. Ich bitte um Entschuldigung. Ich hatte kein Recht zu fragen, aber da ich Ihr Gesicht nicht sah, ehe ich —“

„Ich gehe vernünftlich mit dem Zuge heute Nacht,“ sagte Dick lächelnd. „Das Einladen der Maulthiere wird wohl keine Schwierigkeiten bereiten, wie?“

„Sie können die Pferderampen von hier aus sehen. Sie müssen zeitig einladen.“ Der junge Mann ging und dachte, was das wohl für ein verlorener Schiffbrüchiger sein möge, der wie ein Gentleman sprach und sich mit griechischen Maulthiertreibern gesellte. Dick fühlte sich nicht glücklich. Einen englischen Offizier hinter's Licht zu führen ist keine Kleinigkeit, aber der Streich verliert sehr an Reiz, wenn man ihn aus vollkommenen Dunkelheit in Szene setzt und über holprigen Boden stolpert, immer und immer wieder daran denkend, was hätte sein können, wenn die Dinge sich anders gestaltet hätten und Alles so wäre, wie es nicht war.

(Schluß folgt.)



Brief und Briefverkehr in vergangener Zeit.

Von Emil Rosenow.

Seit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts etwa begann der Briefverkehr in Deutschland langsam eine größere Ausdehnung zu gewinnen. Zwar verständigte sich die breite Volksmasse noch immer von Mund zu Mund und das Briefschreiben und Briefsenden wurde nur von der kleinen Klasse der Herrschenden, Begüterten oder geistig Borgehrten geübt. Doch an der Thatstelle, daß beim Briefschreiben allmälig die deutsche Sprache angewendet wurde, sah man einen langsam sich vollziehenden Umschwung. Immerhin dauerte es über ein halbes Jahrhundert, bis zum Anfang 1500, bis die Anwendung des Deutschen beim Briefschreiben die Oberhand gewann. Diese Anfänge des deutschen Briefschreibens, wie die allmäßige Entwicklung des Briefverkehrs bis zu einem gewissen Stadium, sind kulturgeschichtlich höchst lehrreich und ihre Schilderung gibt uns einen Einblick in Gewohnheiten, Gebräuche und Verkehrsweisen im Volke in vergangener Zeit.

Die Rückständigkeit der deutschen Verhältnisse, die Mangelhaftigkeit der Verkehrswege, die öffentliche Unsicherheit, die politische Zerrissenheit Deutschlands und schließlich die geistige Beschränkung auf den lokalen Horizont machten die briefliche Übermittlung einer Nachricht zu einem Kunststück, welches selbst dem Mächtigen nur nach Überwindung zahlreicher Hindernisse gelang.

„Da nahm des reichen Königs Kind Linde und Bergamint . . .“

so heißt's in einer alten poetischen Schilderung des Briefschreibens. Schon dieses Pergament gab dem Briefschreiben etwas Schwieriges. Nun wurde es zwar allmälig verdrängt durch großes Papier, doch auch jetzt noch war das Briefschreiben eine schwierige Sache. Das Schreiben an sich war eine Kunst. Könnte des „reichen Königs Kind“ selbst schreiben, so ging die Sache noch verhältnismäßig leicht. Andernfalls mußte man sich dem Geheimschreiber anvertrauen. Der sah dann die mächtige Hornbrille auf, schnitt sich mit gewichtiger Miene den Gänsekel zurecht, schüttelte die dicke Lintenfüßigkeit gehörig durcheinander und holte ein großes Papierblatt hervor. Meist war es ein einfaches Blatt, nicht größer als eine halbe Quartseite. Darauf schrieb er in seiner größeren Breite, denn entsprechend der Schwierigkeit der Kunst, war der Briefinhalt so kurz als möglich. In einer Zeile wurde der ganze Brief durchgemalt und darunter in kurzen Abstand die Unterschrift gesetzt. Erst im 16. Jahrhundert, als öfter geschrieben wurde, ging das Buchstabenmalen in flottes Schreiben über, die Schrift verlor ihren in den einzelnen Bügeln überzimmenden Charakter und erhielt eine individuelle Färbung.

War der Brief nach vieler Mühe fertig und zu einem länglichen Brieft zu zusammengebrochen, so ward auf die Vorderseite die Adresse gezeigt. Entsprechend der Seltsamkeit des Briefschreibens, der Schwierigkeit, den Adressaten zu erreichen, war die Umständlichkeit der Adresse: „An den ehrenbaren ... freundlich geschrieben.“ — „An meinen lieben Herrn und Freund...“ — „An meine freundlich liebe Mutter.“ Oft auch der Zusatz, der eine Mahnung an den Boten in sich schließt: „Tag und Nacht ohne alles Säumen zu eilen, weil große fonderliche Macht hierin liegt“ usw.

Nun ward der Brief gesiegelt, oft auch, um seine Unverleugbarkeit zu sichern, vorher noch mit Pergamentsreifen oder Bindfaden umwickelt und darauf das Wachssiegel gedrückt. Solchem Siegel ward die größte Wichtigkeit beigemessen und, wenn es aus irgend einem Grunde fehlt, dieser sicherlich im Briefe selbst mit angegeben.

Wenn Standespersonen ihre Kanzleien oder Geheimschreiber hatten, übernahmen diese, wie es hier geschildert ist, das Briefschreiben. Die Erweiterung des behördlichen und fürstlichen Briefverkehrs führte allgemein zu einer Ausdehnung der Kanzleien, von deren Schreibseligkeit noch heute die Riesenfüße der Brief- und Aktensammlungen jener Zeit reden. zunächst gingen die Schreiber aus der Gesellschaft herau. In der Stille der Klosterzelle hatten sie Latein und Schreiben gelernt. Dann kamen allmälig Lateinelemente in die Kanzleien, je mehr der Brief eine Nothwendigkeit wurde. Schließlich hatten nicht bloß Fürsten, Städte, Abteien und Behörden aller Art, sondern auch jeder Adlige und das reichere Bürgertum ihre schreibkundigen Dienstboten. Die Wirken der jüng verbreitenden Volksschulung drängten jedoch diese Schreiber wieder zurück. Der Adlige, der besessene Komtherr in der Stadt ließ seinen Dienstboten „gelehrten Unterricht“ erhalten, der in erster Linie Lesen und Schreiben umfaßte. Die Domhöfe hatten eine wachsende Bedeutung und selbst die Erzähler unter den Geheimdienstlern streuten heraus, ihre Kinder in die Schulen zu schicken, welche die Städte bei den Pfarrkirchen errichtet hatten. Hier waren die Lehrer Geistliche und entsprechend dem allgemeinen Hang zum Mystizismus ihres Berufes fast ausschließlich Männer des Kompagniet der Schule. Dennoch aber gewann die heranwachsende Gewerbe wachsende überflächliche Kenntniß von Lesen und Schreiben, so daß auch der „gemeine Mann“ mit Schreiber, Linie und Papier umzugehen lernte.

Da aber noch immer das Briefschreiben eine schwierige Sache blieb, so gab es in den mittelalterlichen Städten eine große Zahl „öffentlicher Schreiber“. Oft war es ein höfegewandter Schneider oder junger Handwerker, oft ein Reichsschreiber, der bei öffentlicher Schreibergesellschaft im Nebenamt stand. Auf alle Fälle aber war es ein schwielig-

bezahltes Gewerbe, das kaum ein paar Heller abwarf. Der Handwerksgesell, die Magd oder das alte Mütterchen waren die Kunden des Schreibers und ließen die wunschstiftigen Stufen zu seiner Dachwohnung empor, um sich ungestört zu Papier bringen zu lassen, was sie zu melden hatten.

Die fortschreitende Bildung reduzierte die öffentlichen Schreiber auf ein Minimum. An ihre Stelle trat die gedruckte Anweisung zum Briefschreiben: der deutsche Briefsteller. Sie waren von dem, was wir heute unter diesem Namen verstehen, grundverschieden. Zunächst waren es bloße Formelsammlungen von juristisch-geschäftlichem Charakter, später legte man das Hauptgewicht auf die rhetorische Seite. „Willst du wissen?“ sagt ein solches „Formular“, woraus man keine Briefe dichten. So sag' ich dir, daß es geschieht aus der Rhetorik Kunst“. Die Briefsteller enthalten eine regelrechte Eintheilung des Briefes nach Anrede, Ehrenbezeugung, Vorbringen der Angelegenheit, um derein man schreibt, Begründung, Bitte für dieselbe und Empfehlung. Großen Wert legen sie alle auf die entsprechende Anrede. Der Rath der Stadt ist im Brief „fürsichtig, ehrsam, weise“ zu bezeichnen, der Bürger „ehrsam“, der Handwerker „ehrbar“ oder „kunstreich“, der Abt, der Pfarrherr „ehrwürdig“, geistliche Frauen „audächtig“; Frauen gelten gemeinhin als „ehrbar“, nur die Jungfrau wird als „ziächtige, demütige, ehrebare Jungfrau“ noch besonders angeredet. Wenn derart auch oben und zu seinesgleichen der Bürger von freudiger Demuth war, so war er gegen den sozialen Unterdrückten von einer brutalen Annahzung. Ein Briefsteller gibt als Briefanrede für den Bauern, den Unterdrücktesten des Mittelalters, an: „O du grober Hartmann, rüdiger, häßlicher, gräßlicher, unbrauchbarer, unthüttiger, begieriger, geiziger, gieriger, unhärtiger, ungenügsamer, lästerner, fräßiger Bauer!“ Uff! Aber die Anrede zeigt doch, wie niedrig der Bürger den Bauern achtete und ihm jeden Schimpf, jede Beleidigung glaubte antun zu können.

Was vergeblich der Brief geschrieben, gepackt, gelegelt, so kam die schwierigste Frage: die der Beförderung. Sie war zu allen Zeiten und an allen Orten verschieden, je nach der sozialen Stellung, in welcher sich der Briefschreiber befand. Der Besitzende, der Machthaber, hatte es leicht. Er besaß seine Boten, die ihm Briefe und Nachrichten verhältnismäßig weit beförderten. Anders die geringeren Leute. Für sie war Briefbeförderung eine Gelegenheitsarbeit, die dem Eintreffen des Briefes denn auch eine hohe Wichtigkeit gab. Die Klöster unterhielten einen verhältnismäßig regen Briefverkehr, bei welchem die pilgenden Mönche als Boten dienten. Solche Mönche nahmen hier und da wohl auch die Briefe eines weltlichen Herrn mit. Noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts traf man solche Botenmönche. Für die Bürgerschaften besorgten die Knappen die Briefbeförderung; auch die Städte handten wohl einen besonderten Boten und bedienten sich als solcher ihrer Soldner. Oft hatten die Städte eine besondere Botenklause in ihrem Vertrage. So mußten sich die Soldner der Stadt Konstanz bereit erklären: „Botschaft zu reiten, woher und wohin sie sich wenden, im Gebirge usw. und Alles auf unsre eigene Behörung.“ Man kannte reitende und laufende Boten. Ein Stich Albrecht Dürer's kennzeichnet uns noch einen solchen Reiterboten. Später gab man diesen Boten Abzeichen: ein Schild auf der Brust; den Brief selbst trugen sie in silbernen oder kupfernen Büchsen; es spricht nicht gerade für die Zuverlässigkeit dieser Boten, daß die Städte sie oft höheren ließen, „diese Kopf nicht zu versetzen“.

Diese Boten waren sehr thener. Dem Boten sollte man Bezahlung geben, eh' ihm ein Auftrag wird, aber ihn aus der Herberge lösen, in welcher er lag. Die Brief empfangende Stadt mußte ihn verpflegen, bis er wieder abging. Dies Alles gefielte dem Briefverkehr so kostspielig, daß sich ein regelmäßiger Botendienst nur sehr langsam entwickelte.

Hierbei handelt es sich immer um den Briefverkehr der Herrschen. Für den Briefschreiber aus dem Volke blieb die Beförderung eines Briefes

sehr schwierig. Man wartete, bis Handwerksgesellen durchwanderten und gab ihnen, wenn sie jene Stadt berührten, mit vielen guten Worten und gegen Bezahlung den Brief mit. Oder es fand sich in einem durchwandernden Kauflein ein zuverlässiger Mann, der den Brief wohl aufnahm und beförderte. Auch die Pilger nahmen Briefe mit, oder der Bote des Rathes, wenn er sich auf einem Dienstweg befand. In den Zeiten von 1520 bis 1525, da die gährende Unzufriedenheit der Bauern durch ganz Süß- und Mitteldeutschland sich erstreckende Geheimblinde schuf, verständigten sich die Bauern der einzelnen Landschaften, indem sie briesliche oder milindische Mitteilungen wandernden Predigern — Prälaten — die von ihren Klöstern vertrieben waren, weil sie gegen die Ausplunderung der Bauern gesprochen hatten — mitgaben, oder auch die hanfenvieh umherziehenden Bettler, fahrende Leute usw. zu ihren Boten machten.

Ein häufig verwendeter Briefbote des Bürgers in der Stadt war der Metzger. Dem Metzger wurde sein Schlachtwieh nicht zugetrieben; oft mußte er weit über die Grenzen der Heimat hinausziehen, um das nötige Vieh aufzutreiben. Die meisten Metzger hielten sich deshalb Pferde und konnten derart schnell von Ort zu Ort gelangen. Wußte der Bürger, daß der Meister Metzger demnächst auf Viehkauf ging, und hatte in einer am Wege gelegene Stadt einen Brief zu befördern, so begab er sich zum Metzger und erreichte mit Bitten und Geld, daß dieser den Brief mitnahm und den Adressaten aufsuchte. Daraus entwickelte sich schließlich ein ordentlicher, von den Mitgliedern der Metzgerzunft reihum besorgter Botenverkehr, die sogenannte „Metzgerpost“. Zwischen der Kaufmannschaft, den Räthen und den Metzgern fand es an manchen Orten zu regelrechten Verträgen, wonach die Metzger gegen Bezahlung oder gegen Belebung von kommunalen Lasten den Postdienst übernahmen. So wurde in Esslingen das Postreiten amtlich von der Metzgerzunft besorgt. In manchen süddeutschen Städten führen die Metzger noch heute im Zunftwappen ein Posthorn.

Wie immer aber auch der findige Sinn die Briefbeförderung einrichtete, sie blieb für den einfachen Bürger etwas Seltenes und Unsicheres. Der Empfang eines Briefes bildete deshalb im Leben des Bürgers, der nicht Rathsherr oder Kaufmann war, ein Ereigniß, welches jedem Worte im Briefe eine ungewöhnliche Bedeutung gab, denn die Unsicherheit der Straßen machte die Zustellung eines Briefes sehr schwierig. Alle Botenbilder aus früherer Zeit zeigen uns den Boten mit Speer und Waffen versehen. Oft waren auch die Boten selbst nachlässig oder untreu. Sie unterschlügen oder erbrachten die Briefe und schwindelten dann dem Empfänger einen Überfall vor, um sich vor der Ahndung der Untreue zu bewahren. Der Kölnner Rath schrieb in Sachen seines Boten einmal: „Und auch, lieber Herrn, bitten wir Eure Gnaden, Heinzgen, unsern Boten zu gedenken und ihm zu sagen, daß er im Stande auf den Straßen zu rausen anzufangen.“ Wenn der städtische Boten von so schlimmer Art war, von welcher Beschaffenheit mußten da erst die Gelegenheitsboten der einfachen Bürger sein!

Langsam entwickelten sich aber doch, trotz aller widrigen Umstände, die kleinen des Postwesens. Die Grundlage dafür gab der organisierte Botendienst. Schon der Städtebund der Hanse hatte vier Hauptbotenzüge geschaffen: Von Hamburg über Lübeck, Rostock, Stettin bis Riga; von Hamburg über Bremen nach Amsterdam und über Celle, Braunschweig nach Nürnberg; von Nürnberg nach Wien, Leipzig, Breslau, Stuttgart; von Köln nach Holland, Nathern, Augsburg, Nürnberg usw. Diese Boten- und Waarenzüge dienten aber doch nur dem Handel der großen Handelsherren und kommen für die Betrachtung der Entwicklung des Briefverkehrs nur in soweit in Betracht, als sie auch zur Ausgestaltung bestimmte Botenstrafen für den Briefverkehr beitragen. Größere Bedeutung hat für uns jedoch die Betrachtung der Postanstalten der deutschen Ordensritter

Paul Hen: Singificanting.



Die Verbindung der Ordenshäuser in Preußen, Westfalen, Deutschland mit Rom wurde anfangs durch wandernde Mönche, dann durch bewaffnete ritterliche Boten besorgt. Schließlich wurde eine feste und wohlorganisierte Anstalt für den Botendienst geschaffen. Im Haupthaus Marienburg, dem Sitz des Hochmeisters des Ordens, leitete der oberste Pferdemarschall den „Briefstall“. Er beaufsichtigte die „Briefjungen“, die auf ihren „Briefschweinen“, den Pferden, die einzelnen „Poststraßen“ zurücklegten. Letztere wurden durch die Ordenshäuser gebildet, in denen allgemein ähnliche Einrichtungen sich vorsanden wie in Marienburg. Ein Postmeister, der Komtur, überwachte die Boten und fertigte sie ab. Auf jedem Briefe vermerkte er Ankunft und Weitergabe derselben, so daß also eine genaue Kontrolle vorhanden war. Wenn nun auch diese Posteinrichtung nur für den Hof von Marienburg und die Ordensbeamten bestimmt war und das Volk ausgeschlossen, hat sie doch ein großes kulturelles Interesse.

Eine solche Marienburger Briefadresse sah schließlich folgendermaßen aus:

Dem ehrenwerten Hochmeister mit aller Ehrwürdigkeit. — Tag und Nacht ohne alles Säumen zu bestellen, sonderliche Macht liegt daran.“ Hierunter nur die Vermerte: „Gegangen Königsberg am Abend Konzeption Mariä nach Mittag hora V. Kommen und gegangen vom Brandenburg am selben Abend vor Mitternacht hora X. Kommen und gegangen von der Salga am Tage Konzeption vor Mittag hora IX. Kommen und gegangen von Elbing am selben Tage nach Mittag hora VIII. Kommen und gegangen von Marienburg am Sonnabend dorthin vor Mittag hora VIII.

Wie sich Fürsten, Ritter, Städte, Stände, Fürstentümer, eine regelmäßige Briefbeförderung zu schaffen, so gesah dies auch zu gleicher Zeit seitens der Universitäten. Da die Universitäten ihre Besucher aus allen Himmelsrichtungen empfingen, so lag es nahe, ihnen für ihre Heiltheilungen von und nach der Heimat einen geregelten Botendienst zu schaffen. Schulen und Universitäten traten deshalb schon früh untereinander und mit der Heimat der Studenten in feste Verbindung und schufen Botenanstalten. In der Pariser Universität, deren Boteneinrichtung wir bald allgemein nachgeahmt finden, wählten die nach Nationen eingeteilten Studenten sich ihre Boten selbst. Sie wählten einen Präsidenten leisem und beförderten dann die Universitätskorrespondenz zwischen Paris und den Provinzen, wobei sie nur noch sogenannter Beiboten bedienten. In Paris unterhielten sie eigene Geschäftsställe und hatten auch bereits Fuhre zu Beförderung von Personen und Gepäck. Sie bildeten eine Zusammensetzung, eine sogenannte „Bruderschaft“ — eine Gewerbsorganisation mit ähnlichem Charakter — und gewissen, gleich der Universität, Freiheit von Zoll, Umgeld und Steuer.

Aber die mächtig nachdrückende, durch die fortbreitende Ausdehnung der Märkte, der Produktion und des geistigen Lebens revolutionäre Zeit,

konnte sich an diesen Einrichtungen nicht genügen lassen. Unabhängig sah man auf vollkommenere Organisation und es bildeten sich schließlich aus allen vorhandenen Einrichtungen die landesherrlichen Postanstalten heraus, die in der späteren Zeit immer mehr herrschend wurden und durch ihre größere Vollkommenheit alle die mehr oder minder primitiven Einrichtungen der hier skizzierten Art, sofern sie nicht schon eingegangen waren, verdrängten.

Kehren wir nach dieser nothwendigen Abschweifung wieder zum Briefschreiber selbst zurück. Die Ausgestaltung der Briefbeförderung hatte mit dem Anfange 1500 auch dem Briefschreiben der Familie eine größere Lebhaftigkeit gegeben. Es zeigt sich dies auch in den älteren Anforderungen in den noch erhaltenen Briefen, nur ja recht oft zu schreiben. Die Briefsteller enthalten bereits besondere Wendungen der Entschuldigung für vernachlässigte Korrespondenz: „Entschuldigung, daß ich bisher mit geschrieben“; „wollest meiner Gnädigkeit und Faulheit anders mit schuld geben“.

Meist aber bildeten auch jetzt noch Gruß und Freundschaftsbezeugung den Hauptinhalt der Briefe. Das Leben des Stadtbürgers floß hinter engen Mauern und vergitterten Fenstern auch jetzt noch, trotz aller Umwälzungen draußen in der Welt, so frage und einfürmig dahin, daß er brieflich nicht viel zu melden hatte.

Die Wirkung des vermehrten Briefschreibens des einfachen Bürgers lag weniger in der Art was man schrieb, als darin, daß durch häufigeres Schreiben ein engerer Zusammenhalt und ein größeres Interesse der räumlich weit entfernten Personen aneinander geschaffen wurde. Früher war der Wandernde auf lange Zeit so gut wie verschollen; der gesteigerte Briefverkehr aber schuf eine dauernde Verbindung, welche wiederum das Reisen günstig beeinflußte und so die Bevölkerung einander näher brachte.

Der Brief wird zum Nachrichtenmittler in jeder Art. Ein Nürnberger Brief berichtet schon von englischen Komödianten, von Unglück und Brand: „es hat zwei mal gebrennt, Gotts erbarm“; von Seuchen, die die Stadt verheeren: „das Sterben nimmt überhand“; Paul Behaim schreibt aus Leipzig an seine Mutter: „daß bei uns hie zu Leipzig anhebt die Lent am Durchlaufen zu sterben, daß ich ihr einen Tag an 16 hab sehen und hören zu Gedanken bestatten, ohne daß was sonst heimlich ist hinaus gesagt worden.“

Aber die Klugheit des kleinbürgerlichen Lebens ließ an öffentlichen Dingen meist doch nur ein geringes Interesse aufkommen. So beschäftigten sich dann die bürgerlichen Briefe in der Hauptsache mit Familienelegenheiten. Heirath und Versprechungen (Verlobungen) sind immer wieder das Thema, und der Brief zeigt, wie nüchtern und mit wie kalter Berechnung das Bürgerthum seine Ehre schloß, bei denen der gegenseitige Besitz sorgfältig abgewogen wurde und die rein menschliche Zuneigung, die Vorzüglichkeit des Charakters, fast gar keine Berücksichtigung

fanden. Gerade die Liebesbriefe jener Zeit, denn auch die redeste Lüge und wurden mehr, je besser die Übung den Briefschreiber beherrschung des Stils lehrte.

Überhaupt wird der Brief vom 16. Jahrhundert, da er nicht mehr der Übermittelung einer Nachricht unter schwierigen Umständen dient, sich bereits mit einer größeren Leichtigkeit beförderung, dem geselligen Verkehr widmet und gekünstelt. Es kommt jetzt die Zeit, in der Briefstil die Überschwänglichkeit übertritt. Ein Neujahrsbrief des Kaufmanns Balthasar Gartner von 1582 hat bereits folgende komische

„Gottes Gnade und Barnherzigkeit san ewigen und zeitlichen Wohlsahrt zu Seel“ wünsche ich Dir, ehrbare und tugendreiche, lieche, getreue, herzliebste, vertraute Braut zu gnadenreichen, freudenreichen, glückseligen neuen Einen einfachen Brief an die Schwägerin der Bruder dieses Kaufmanns:

„Ehrbare Ehren- und Tugendreiche freundliche herzliebe Schwester Baumgartnerin Erbietung meiner jederzeit gefüllten willigen neben Wünschung aller glücklichen Wohlfahrt langwieriger Gesundheit zuvor.“

Bei den „Standespersonen“ wurde er der friecherische Stil Brauch. Je friechender gebildeter galt der Schreiber. Ein Edelmann an einen Grafen nach langer Einleitung: „mir solches ein Herz gemacht, E. G. in Unterthann mit diesem meinem Schreiben zu erschien, thänig bittend, daßelbe in keinen Ungnadennehmend.“ Aus dem Privatbrief ging dann schwindelige Friecherstil in die Kanzleikorrekte über und so entstand der im Briefstil: „in ersterbende Unterthan“, „der ganz gehorsam fertigte“ usw. „E. F. G. können und mögen hiermit mit fast beklemmtem Herzen, auch nothdringlicher in aller gebührenden Unterthann mit vorhalten“, beginnen einige Bürger ihres und flehliches Erfuchen und bitten.“ Art ist im Grunde bis hente die herrschende blieben, nur die Form ist flüssiger, gewandt worden. Denn schließlich blieb ja auch die Freiheit das Herrschende im Wandel der Zeiten.

Die neue Zeit brachte dem Brief, durch Entwicklung des Verkehrs, einen großartigen Schwung und noch heute sehen wir eine von Jahr zu Jahr zunehmende Steigerung des Gedankenaustausches durch den Brief. Er vollzieht sich auch langsam eine Umwälzung, graph und Telephon haben einen wesentlichen Aufgaben, die bisher der Brief hatte, übernommen. Noch mehr wird dies in der Zukunft der Fall sein und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, die für den Privatmann bestimmte Briefe auch auf Meilenentfernung ganz allgemein spottbillig, von Mund zu Mund durch die schnelle der Elektricität vermittelt wird. Wo rasilos nach Neuem und Besserem suchende Menschen geist eine Grenze? —

Sonntags.

Von Helene Voigt-Biederichs.

Über je froher er in dem Gefühl seiner Standhaftigkeit Abends in die Stube zurückkam, desto höherer paßte es ihm. Er schlief doch wieder in die Scheibenränder, roch und leckte an dem Propfen der leeren Brunneneinschlaße und zählte die losen Groschen in der Bettenscheide. Was ein Wagen war ohne Spende — dummi, tödt und langweilig — das war ein Sonntag ohne Schnaps ...

Wenn am Sonntagnachmorgen der Bevölkerer erschien, den faulen Kerl zur Arbeit zu holen, trat die Frau ihm schon auf der Bordoste entgegen.

„He stöpp — de Stopp glößt em, laten Se man, Herr Bevölker, to Müddag is he da.“

Der Bevölkerer zog ab, ließ den Handstock im Kreise sanzen und schimpfte auf das Weiberpac, das mit dem Kerlezeug unter einer Decke steckte.

Am Mittag trat Magdalene an das Bett und legte ihre große, magere Hand auf Nillas Schulter. „Häst mi usklapen?“

Und dann fuhr er schwer vom Schlosse umklammerte ihre Schulter und fing an, sie zu küssen mit einer hohen, jämmerlichen Stimme bis ihn eine wilde Wut überkam und Mal hintereinander mit dem Schädel an die Stiefe. Es war nur gut, daß Magdalene einen Wollrock doppelt zusammengelegt auf die rohne Knie genagelt hatte.

Zuletzt weinte Nillas, fassungslos wie er und um dieser ehrlichen, bitteren Thränen konnte Magdalene mit ihrer Liebe nicht ihm. Sie machten, daß sie immer von traurig wurde, wenn er nach seinem Son-

Neugeliebte Zweck hatte viel geweint in den vier Jahren ihrer Ehe. Der Freuden war auch nie — heute aber thut sie es.

Schon sie ihm handfest umsonst darum gebeten, hätte endlich ihr Mann sich vom Dorfe weg als Dramatisches und tragisches vernichtet.

Er war noch leidenschaftlich, aber nicht so stark, er war schwach, aber kein Knabender. Sieher Gott, bei Christus Jesu im Dorf und zweihundertfünfzig lange Sonntage im Jahr!

Nillas selber kannte genau seine Schwäche. Sechs Tage der Woche hörte er sie und schaute sich ihrer Weisheit an es auch war, daß er noch den liebsten, den Seinen, mit Blumen auf den Schnaps begann, seiner kleinen Augen Kinderspiel aus rohem Eichenholz machte und den ganzen Sonntagnachmittag im Garten grub.

gegte, und daß sie dann in die Nacht lief, zu sehen, die Gräben an der Dorfstraße wasserleer waren. Die Falten um ihren schmalen, jungen Mund zogen sich dicht und dichter und von ihren Augenwinkel aus schlichen sonderbare Schattenstreifen über Gesicht. Sie hatte sich das Verheirathetsein anders gedacht.

Und doch war so viel Gutes in ihm. So liebte er die kleine Agnes, klug war er und machte über Alles Gedanken — konnte es denn nicht noch einmal anders werden? Hell und stark wie nie zuvor flammte diese Hoffnung auf, als sie nach Langmaas übersiedelten. In Krieg in der Nähe, eine Kuh sollten sie halten, aber dem Garten noch Kartoffelland im Felde legen — drängende Arbeit gab's genug für jeden Sonntag.

Am letzten April luden Niklas und Magdalene ihr bisschen Hausrath auf den Leiterwagen. Zu Beginn kam der Bummelkorb mit den drei schwarzen Künnern und im rostigen Kartoffelgraben saß lustig verwundert Prinz, das braune Hündchen.

Agnes bekam ihren Platz zwischen den Eltern dem ungefehrten Kleiderschrank. Sie freute sich über den Sonnenchein und die Wasserpflüze und sollte jede gelbe Butterblume haben, die am Fuß fahlen Knicks blühte.

Die neue Wohnung war ein schornsteinloser Backofen mit einer großen Tonne und zwei kleinen Stuben. Über die Wände waren frisch geweißt, breit und vierseitig, wie das Fenster war, lag Sonne auf der gemauerten Diele, und draußen im Garten schaukelten die hängenden Herzen im Frühlingswind.

Das Leben hier ließ sich gleichmäßig und nicht leicht an. Niklas ging früh zum Pferdefüttern den Gutshof, kam Abends um halb neun müde und lebhaft, legte sich bald zum Schlafen und ging am Morgen wieder zum Pferdefüttern.

Sonntags konnte man Mensch sein. Da wurden Kartoffeln und große Bohnen gelegt, Wäschepföhle nachts und mit Sichel und Taschenmesser der Weizenzau zwischen Garten und Feld zu einer richtigen Zurecht gestutzt.

Mitten in der frohen, eiligen Arbeit hatte Niklas eine mitleidige Verachtung für den Brautwein. Er hütete sich doch, an frühere Zeiten zurückzudenken. Er wußte, ein leises Heimweh saß noch in ihm und es war nicht ganz sicher, ob es sich immerweg spotten und weglachen ließ...

Magdalene wagte lange nicht zu glauben, daß ihre Hoffnung einzutreffen schien. Aber allmählig fing doch an, ihren Mann lieb zu haben wie vor der Heirathung. Sie sah, daß seine Augen noch immer den stillen Glanz hatten, auch wenn er müde in staubigen Tagwerk heim kam, und sie konnte ihn gut und lustig sein mit Agnes und pflanzte einen Baum für's Stubenfenster in die Löffel.

So waren schon neun, zehn der gefährlichen Tage hingegangen. Am elften fing es früh zu regnen, gerade als Niklas seinem Kinde die Beeren zeigen wollte, die er draußen an der abentante entdeckt hatte.

Darüber ärgerte er sich so, daß er einen blühenden Goldlack aus der Erde riss und ihn dann nach Hühnern schleuderte.

Verdrießlich kroch er in's Bett, schlief bis zum Morgen und wachte auf mit dem unzufriedenen Gefühl, daß ihm irgend etwas fehle.

Er bejammerte sich und redete sich ein, daß es eine Tabak sei, obgleich er es anders wußte. Der Kasten war leer.

Einerlei, Tabak mußte er haben. Es war doch klar und nicht zu viel verlangt, daß Einerlei Schnaps mehr trinkt, wenigstens am Mittag seine Peife Tabak ranzen will!

Magdalene hatte gebratenen Höring und Wellensel zum Mittag gemacht, ein rechtes Sonntagsgericht. Aber Niklas vergaß darüber seinen Tabak und kaum satt, stand er auf.

"Kloek veer bin ik weller hier." Damit ging voll Anger über das schlechte Gewissen, das er nahm.

Magdalene wußte, was kommen würde.

Es war nicht weiter schlimm, daß er das Geld wegwarf, wosür er ihr ein Blätterisen hatte schenken wollen. Aber daß nun das ganze graue Leben ohne Fröhlichkeit und in der ewigen Angst vor dem nächsten Sonntag wieder von vorn anfangen würde...

Abends beim Anziehen bekam Agnes zweimal Schläge. Einmal, weil sie beim Waschen lachend die Mutter an der Nase zupfte, und das andere Mal, weil sie sich los riss und schrie: "Babber künnt," und es war blos Willem Petersen, der durch die Thür sah und einen Sensenwecker leihen wollte.

Magdalene lag lange wach in ihrem Bett, aber als sie Niklas nach Hause kommen hörte, merkte sie, daß sie doch schon geschlafen hatte.

Eine ganze Weile klimpte er an dem Drittel herum, bevor er die Thür auf bekam und mit schlependen Schritten eintrat.

"Dammi, wat's dat dusser hier," schalt er.

Magdalene suchte am Kopfende ihres Bettes nach Schwefelstücken, zündete die Salzkerze an und legte sich dann gleich wieder zum Schlafen, das Gesicht nach der Wand gekehrt.

"Deern, Du meenst wull, if bin besapen?" Niklas trat näher und lächelte versöhnlich und schuldbewußt. "Twee, bree Glas, de bringt mi nich lang ni bin de Föt."

"Nun stöppst all?" fuhr er argwöhnisch fort. "Denkt wull, ich bin besapen? Nee, mir Deern, sowid sind wie denn nich nil!"

"Zu Befehl, Herr Oberst, Tabak häw ic ni kregen," schrie er dann plötzlich mit ganz veränderter Stimme und versuchte, mühsam sich an der Tischkante haltend, stramm zu stehen wie ein Soldat.

"Schullst man leewerst in't Bett gahn," sagte Magdalene. "Steilst hier und makst grot Larm... wat schall dat, Niklas — mak man, dat Du to Lager künnt..."

"Kumm, min oll lütt Popp," beruhigte sie dann die kleine Agnes, die erschrocken mit dem Oberkörper von ihrem Bettchen aufgefahren war und weinerlich umherblinzeltte. "Kumm nian, slap man."

"Ach wat — lütt Popp," schrie Niklas. "Ward man ni sun Thramüster as Din Mudder. Kief, wat Din Babber vergnügt is."

Damit riss er das Kind unter dem rothen Federbett heraus, und als es schreiend in's Bett zurückstrebte, schwankte er es mit steifen Armen und heißen Fauchzen in der Luft hin und her, immer schneller und höher, je mehr es zu zappeln anfing.

"Lat dat lütt Kind doch in Fredn," sagte Magdalene aufgebracht.

"Dat's ebenso gut min as Din," lachte Niklas. "Oder is dat villicht ni min?" fligte er dann drohend hinzu und drehte sich nach seiner Frau, die mit ihren dünnen, dunklen Zöpfen über der roten Nachjacke da stand und weinte.

"Deern, hul doch ni, da häst dat Göhr..." Damit hob er das Kind noch einmal hoch über seinen Kopf und warf es dann lachend seiner Frau entgegen.

Aber die hatte sich im selben Augenblick abgewandt, das Bettchen in Ordnung zu bringen. Das Kind streifte an ihr vorbei und schlug hart mit Rücken und Schultern auf die Steinböcke nieder.

Magdalene riss es empor mit einem kurzen, sonderbaren Schrei. Dabei stieß sie den vor Schreien niedergeworfenen Mann zurück, der sich ebenfalls gebückt hatte.

"Du künnt doch uppassen... is wull ni stimmt... dat höllt ja ni mal," sagte er mit starrem, freibleichem Gesicht.

Nur einen Augenblick lag das Kind stumm mit weitern verstörten Augen in den Armen der Mutter. Dann stieg ein Wimmern in der kleinen Kehle auf, die Augen schlossen sich, die feuchten weißen Zähne schoben sich vor, und das Wimmern wurde zum schmerzhaften Geschrei, das nicht zu stillen war, selbst nicht durch das Stütz Plattenkuchen, das die Mutter in ihrer Angst aus dem Kasten suchte...

... Man mußte es einfach schreien lassen.

Magdalene blieb mit dem Licht neben dem Kinde sitzen und dachte immerfort daran, wie sie's am Abend geschlagen hatte, und daß sie es sicher nie mehr schlagen wolle und beim nächsten Baken ihm ein kleines Brot mitbacken...

Darüber vergaß sie jeden Vorwurf für Niklas.

Der Himmel war schon hell, die Tropfen ließen am Fenster zusammen und die Vögel singen zu singen an, als endlich Agnes einschlief.

Niklas war längst fort. Er hatte das Zimmern nicht anhören können. Müde und verwacht, naß vom Thau der Felder, fand er sich früh zur Arbeit ein. Und weil's am Montag Morgen war, wunderte sich Niemand über sein Aussehen.

Mittags raunte er auf ein paar Minuten nach Haus. Agnes war zwar ruhiger geworden, wollte aber von Essen und Aufstehen nichts wissen und hatte stiere, glänzende Augen.

Da kam die Angst, langsam und mit Gewalt, unglaublich bei Magdalene, wild und würgend bei Niklas.

Er bat sich Fuhrwerk aus von seiner Herrschaft und jagte in die Kreisstadt, den Doktor zu holen.

"Dat hätt ut Bett fullen öwer Nacht," erklärte Magdalene, als sie den jungen Arzt in die Stube führte.

"Lög doch ni," fuhr Niklas auf. "Dat hätt bin min Arm fulln — he weet dat all lang."

Der Arzt untersuchte das Kind, das sich schreiend an des Vaters Arm klammerte und nach der Mutter stieß, die seine Beinchen grade streckte.

"Wie können Sie ihr Kind auch fallen lassen," sagte der Doktor ärgerlich und schlug die Fingerknöchel auf einander.

Rückgratverletzung, langes Liegen, Freistelle im Mutterhaus...

Niklas fuhr vor dem klugen Mann zurück.

"Ward dat mi scheef?" fragte er und wandte sich rückwärts vom Kutschbock.

"Ja, lieber Mann, es sieht nicht gut aus. Ihnen kann ich's ja sagen. Vorhin — nun, solange die Mutter es hörte, wollte ich nicht davon anfangen... Aber trösten sie sich nur. Das Kind hätte ebenso tott sein können."

Er wolle für eine Freistelle im Mutterhaus sorgen, und gut würde es Agnes dort haben, sehr gut.

Niklas fuhr einen ganz verkehrten Weg nach Hems. Er merkte es nicht.

Immerfort sah er sein Kind vor sich, Lahm und verwacht. Da stand es am Eschenbaum, humpelte scheu davon und sah nun müde am Grabenrand, rund ausgebogen der Rücken... Gott, die Sattlers-tochter in Kattlund, das war genau so ein jämmerliches Stück gewesen.

Er schlug auf die Pferde, daß sie mit erschrockenem Rück die Köpfe aufwarfen und unlustig zu traben anfingen. Aber schon im nächsten Augenblick zog er die Zügel stramm, daß die Thiere standen.

Was schrie denn da so gellend auf hinter'm Haselknick?

Mit feuchter Stirn saß er und lauschte. Alle war still. Nur ziehender Sensenklang irgendwo im Kleeeld...

Träge und satt rauschte eine Krähe quer über den Weg. Varen Krähen immer so schwarz — so gespenstisch schwarz, daß man hätte schreien können vor Schrecken?

Die Pferde gingen wie sie wollten. In der Dämmerung erreichten sie den Hof. Erst als sie vor'm Wagenschauer hielten, wußte Niklas, wo sie waren...

Nun kamen und gingen die gleichförmigen Arbeitstage. Aber es war nicht ein Augenblick, wo Niklas frei wurde von seinen schlimmen und verwirrten Gedanken an Agnes.

Beim Pflügen im Moorgrund sammelte er seine Taschen voll von blaulichen kleinen Schlehenhäusern. Sein Besperbrot bekamen die Pferde, während er selber am Mergelkuhlenrand entlang kroch und Erdbeeren in ein aufgerolltes Klettenblatt suchte.

Ginnal wäre er dabei fast in das gelbe Wasserloch hinuntergestürzt. Nach dem ersten Schreien stieg ein heißes Bedauern in ihm auf: wär' er

doch gefallen, lag' er doch da unten — hätte seine Strafe und wützte von nichts mehr...

Agnes freute sich mit den Augen über das, was er ihr mitbrachte. Aber sie griff nicht darnach und weinte, wenn er ihr etwas in die Hand drücken wollte.

"Unser arme Lüttle Deern," sagte Magdalene dazu.

Immer dies Bedauern und Mitleiden — Nillas tomte das nicht vertragen. Seine Frau müßte doch böse sein auf ihn, und daß sie das nicht zeigte, ließ einen misstrauischen Haß in ihm wachsen werden.

"Unser arme Lüttle Agnes" — wenn sie doch statt dessen ihn anklagen und ausschimpfen würde, ohrfeigen meinetwegen! Er sehnte sich so nach bösen Worten, hoffte von Tag zu Tag darauf, daß sie über ihn hinprudeln, ihn ersögen würden aus dieser gefühllosen Dummheit.

Aber nichts kam, nur ruhige, traurige Blicke, Seufzer und manchmal in der Nacht ein leises Weinen.

Nillas wußte, daß Magdalene ihn mit Absicht schonte — ob sie es denn garnicht merkte, was sie ihm anthat dadurch, daß sie ihn nicht zu Schmerz und Thrennen kommen ließ...

Es kam Bescheid vom Mutterhaus. Am nächsten Sonntag sollte Agnes eingeliefert werden.

Magdalene wollte das Kind allein hinbringen, Nillas sollte mir an die Bahn fahren, nicht immer unterwegs das Bimmern hören, nicht das große, grone Krankenhaus sehen.

Abends als er heimkam in die leere Wohnung, sah er Agnes' alten Schuhe unter dem Stuhl stehen.

Die armen kleinen Füße.

Herrgott, Herrgott, ging denn Alles nun ohne Gnade und Erbarmen seiner fürchterlichen Gang? Keine Rettung — Niemand kam, dies grone, trostlose Sorgfach aufzuheben.

Sie hätte auch tott sein können — es wäre besser, sie wäre tott. Mit einem Male wär' dann Alles ausgewesen. Aber so — nun schlich dieser arme kleine Schatten hinter ihm, immerzu.

Nicht ein Schmerz, der war wie ein Sturz von einem Kirchturm, nein, ein Fußverstauchen bei jedem Schritt — ohne Zweck und Ende.

Er setzte sich an den Tisch, schlug hin und wieder mit der Faust auf die Platte und kratzte mit gekrümmten Fingern an seiner stoppeligen Backe hinunter.

Wenn doch Einer gekommen wäre, ihm mit dem Fuß in's Gesicht gestoßen, ihm die Augen ausgekratzen hätte...

Das Fenster war offen. Nillas zog den warmen Mosenduft ein, ohne zu wissen, daß es Mosenduft war, und betrachtete immerfort die lange langsame Wolke, die wie eine faule Käse über den grauen Sommerabendhimmel schlich.

Oder wenn doch wenigstens Agnes sich vor ihm gefürchtet hätte — hatte ihn nur immer gut und frank angesehen. Und doch war er schuld an Allem — gab es denn überhaupt irgend etwas auf der ganzen Welt, woran er nicht schuld war?

Die rothe Blume da im Fenster — raus mit ihr. Was sollten hier rothe Blumen.

Nillas stieß den irdenen Topf in den Garten hinaus.

Aber es lag noch etwas auf der Fensterbank. Magdalenes Nadelkissen.

Viele Nadeln steckten darauf. Eine mit einem langen, weißen Faden. Eine mit einem dicken, rothen, Stopfnadeln, Nähnadeln, viele blonde Nadeln...

Nillas hob die Faust und ließ sie schwer auf das Kissen niederfallen.

Dann beschwerte er sie.

Kleine runde Blutstropfen quollten heraus, ein leises Brennen und Beißen — er holte tief Atem.

Noch zweimal schlug Nillas auf das Kissen und

hielt jedesmal erleichtert die Hand in das trübe Tageslicht.

Eine Nadel war auf dem Knochen brochen.

Mitten in seiner Freude darüber fühlte mattes Zucken in der Schläfe.

Er suchte die längste und dicke Nadel und als er damit seine Stirnhaut berührte, fiel das Brotmesser in der Tischschublade ein.

Sofort hörte das Zucken in der Schläfe, aber in der linken Brust, da rief irgend etwas unerhörbar und dringlich.

Nillas nahm das Messer heraus und hielt es.

Sehr spitz war es, sehr scharf. Fast eine

lang — wie tief saß denn das Herz?

Ob's denn weh that, weiter als das Bohren in der blutenden Hand?

Und wenn man sich selber fäusend mal noch that, als man einem Anderen gethan —

nicht Erlösung und Freiwerden war?

Ein herrliches blankes Messer. Ordnentlich musste man es haben.

Nillas sah hinans — ganz dümmrig war worden. Statt der großen Käse am Himmel dunkle verschwommene Flecke.

Blutstropfen?

Still saß Nillas, dachte nichts und fühlte was sich nicht denken ließ.

Dann mit einem Male riß er das Hemd überkörper und rißte ein schräges Kreuz in Haut unter der linken Brust. Trotz der Dämmerung konnte er die beiden Striche erkennen, die sich sam mit Blut füllten.

Was stand denn da in der Fensterecke, glänzte sich und sang?

Die Flasche — die Flasche, die er heimgebracht hatte in jener Nacht?

Ruhig, mit einer wunderlichen Freude sah sich das Messer tief in das schlagende Herz.

Feuilleton.

Flugstaatsflug. Das war ein Blümchen, wogin der Flugstaatsflug diesesmal gehen sollte! Der eine Ausflugsort war zu weit, der andere zu nah; an jedem war etwas auszusetzen. Da hatte man sich auf die alte Wirthschaft am Flußufer geeinigt, von wo man einen schönen Ausblick auf Berg und Thal, die jenseitige Wälder und grüne Wälder hatte.

Schon ganz in der Frühe hatte er auf sie geziichtet. Und je kam, pünktlich wie immer, mit dem Gladenjäglig. Und dann ging's hinans. Er durch die engen, windigen Straßen der Stadt, dann ein Stück die Landstraße hinauf bis zur Herbstfahrtstelle.

"Jührmann, hal über!" Das Boot kam und hinterher ging's. Die Morgenonne glänzte auf dem Wasser, und die Dünchen, die das Boot zog, schwammen grün und golden.

Dann kam er das Dorf. Jümm die Straßen bergan. Hinter den leichten Hänzen Biesen und Felder, ganz gelebt eben auf der Höhe die alte Wirthschaft.

Ein Blümchen mit guter Aussicht war bald gefunden und ebenso nach der Döp geziichtet.

Das flisschte nach dem langen Spaziergang.

Und man wurde es immer warmer. Hut und Mantel hatte er längst über die Schulter gelegt; und sie hatte ihr Kindchen eingesetzt. Zu flitterndem Spaziergang lag unten das Thal, Berg und Berge. Er sah ihre Hand und preßte auf sie ein, und ihre Augen lächelten verschmitzt aus glänzend die Erde...

Der Sohn aber und seine Hennen mochten Schatz, was das denn für eine Rauerei und Art war, hier herum zu kommen und für das Kindergarten nicht einmal ein Blümchen ehrig zu haben! Geißungen! Geißungen! Schätz!

Die ältesten Errungen. Das vom Alterthum sind es fünf vor zwei Jahrtausende erhalten, das eine ein Ergebnis der römischen Reisezeitung, das andere die sonst gesuchter Wissenschaft. Seine, unter dem Namen Romulus von Zeit herauß, ist in der römischen Kaiserzeit ein Grund der Einheitsreisen angezeigt und entsprechend zu prächtigen Zeiten hergestellt. Die Thal-

sache, daß die bekannte Erde auf der Beutinger'schen Tafel ohne jede Rückfrage auf Länge und Breite bizarre verzerrt als ein Band von $\frac{1}{2}$ Meter Höhe, $6\frac{1}{4}$ Meter Länge dargestellt ist, läßt schon zur Genüge erkennen, daß diese Karte nur dem Zweck dienen sollte, bequeme Ableitung der darauf angegebenen Straßendistanzen zu ermöglichen, während Ansprüche auf wissenschaftliche Bedeutung ihr gänzlich fern liegen. Dagegen hat die geographische Forschung des klassischen Alterthums ihren Abschluß und ihre endgültige Zusammenfassung gefunden in der "Geographie" des Claudius Ptolemäus von Alexandria (gegen 150 n. Chr.), die während des ganzen Mittelalters maßgebend gewesen und erst seit Anbruch der Neuzeit überholt worden ist. Grundlage und Hauptwerk dieses Werkes sind die beigegebenen Karten von der Hand des Agathodaimon. Es sind ihrer 27, wovon 10 Europa, 12 Asien, 4 Afrika behandeln, während eine Übersichtskarte die ganze Erde mit dem Gradenetz zur Orientierung bringt. Bei Betrachtung dieser Erdkarte beweist man sofort, daß die Umrisse der Mittelmeerlande, des Schwarzen Meeres, Kleinasiens, des Rothen und Persischen Meeres annähernd getroffen sind. Dagegen sind schon Gallien und die britischen Inseln stark verzerrt; Skandinavien liegt als Insel im Weltmeer. Afrika zeigt sich, den Südrand des Südlichen Ozeans entlang, so weit nach Osten fort, daß es direkt zusammenhängt mit einer jüdischen Verlängerung Asiens. Bei Afrika fällt außerdem vor Allem die unrichtige Wiedergabe von Sorder- und Sünderindien und ganz besonders der Imaurand auf, daß es einige tausend Kilometer zu weit nach Osten vorgeschoben ist: was dann freilich die günstige Folge gehabt hat, Columbus zu seiner ersten Entdeckungsreise den Ruth zu geben. Die Mängel der ptolemäischen Karte haben ihren Grund theilweise in der ungenügenden Erforschung der Erdoberfläche, zum anderen Theil aber darin, daß der Erdumfang und damit die Längen- und Breitengrade nicht annähernd genau genug festgestellt waren. Solche Grabmeßungen waren, seit der Antike Eudoxos (circa 360 v. Chr.) zuerst die Kugelgestalt der Erde bewiesen hatte, wiederholt vorgenommen worden: Am berühmtesten ist die Grabmeßung des Eratosthenes, der gegen 200 v. Chr. 15 Breitengrade von Alexandria bis Nitro in Ägypten maß und darauf folgend

den Erdumfang auf 45 000 Kilometer, also viel zuviel angab. So hatte denn schon gegen 150 v. Chr. von Mallos den fiktiven Versuch gemacht, einen Erdkreis von kolossal Dimensionen herzustellen. Aber auch ehe durch die Gradmessung und Gradentheilung die Lage für wissenschaftliche Kartzeichnung eigentlich vorhanden war, hatten sich zahlreiche Griechen auf Gebiete versucht: natürlich ließen ihre Leistungen wünschen übrig. Aus Aristophanes' Lustspiel "Die Weiber von Athen" ist ein Spott gegen den Philosophen Sokrates erfährt man, daß bereits zur Zeit des peloponnesischen Krieges (431 bis 404 v. Chr.) in Athen zu Illustration Zwecken Karten gebraucht wurden. Da wird den wissenden Bauern Strepsiades von einem Schüler Sokrates in dessen "Grübelsbude" eine Karte gezeigt, den Worten: "Hier ist ein Abriß von der ganzen Erde! Sieh! Da liegt Athen." Darauf antwortet Strepsiades: "Was du sagst! Ich glaub's nicht; denn ich sehe die Geschorenen sitzen," womit auf die Prozeßbuden Athenischer gerufen wird. Der Schüler zeigt ihm dann auch die Insel Euböa und Athens Feindin Lakonia (Sparta). "Wie nahe bei uns!" meint erich Strepsiades, "tragt um Gotteswillen dafür Sorge weiter von uns abzurücken." Er hat also vom der Kartzeichnung eine komische Vorstellung. In Etruria schien schon gegen 500 v. Chr. ein Abgesandter der asiatischen Griechen, der um Hilfe gegen die Perseer wollte, mit einer Karte: "Es war," sagt Herodot, ehemalige Tafel, auf welcher der Umkreis der ganzen Erde eingegraben war und alles Meer und alle Flüsse berührte wahrscheinlich auf der ein halbes Jahrhundert früher von dem Philosophen Anaximander aus entworfenen Erdkarte, der ersten, die von Griechen gezeichnet wurde. Sie zeigte allerdings noch keinen Einfluß der klassischen Dichter- und Märchenwelt, beim Vater Homer, umströmte auch noch auf der des Anaximander der Fluss Okemos das Erdenbild, deshalb bleibt ihm aber doch das Verdienst, daß auf die Idee einer Erdkarte gekommen zu sein.

Nachdruck des Inhalts verboten

„Der Herren-Konfektionär“

Illustrirte Fachzeitung

für

Herren- und Knaben-Konfektions- und Herren-Modewaren-Geschäfte

Offizielles Organ

des

„Central-Verbandes der Deutschen Herren- und Knaben-Kleiderfabrikanten“

„Der Herren-Konfektionär“

bringt in jeder Nummer die neuesten Modebilder etc. etc.

„Der Herren-Konfektionär“

ist das grösste und inhaltsreichste, prächtig und reich illustrirte Fachblatt.

Nummer 1 vom 5. April enthält folgendes

Preis-Ausschreiben:

Der „Herren-Konfektionär“ wendet sich an alle Gross-Konfektionäre und Schneider, mögen sie selbstständig oder in Stellung sein, zur Theilnahme an dem Wettbewerb um den Preis

für einen neuen Winteranzug.

Die Aufgabe, die wir stellen, ist folgende:

Es soll ein Winteranzug hergestellt werden, der sich durch guten Geschmack, durch elegante Form, durch leichte Herstellungsweise und vorzügliche Verarbeitung auszeichnet und im Herstellungspreise nicht zu theuer sein darf, so dass dieser von uns zu prämiirende Anzug, sowohl von den feinen Maassgeschäften, als von den Gross-Konfektionären aufgenommen werden kann. Für den besten Anzug setzen wir einen Preis von

500 Mark

in Baar aus. Bewerbungen um denselben werden bis zum 20. August d. J. erbeten. Als Preisrichter fungiren Herren, die als erste Autoritäten gelten; das Urtheil wird in unserer Nummer vom 5. September d. J. verkündet werden. Sämmtliche eingesandten Anzüge werden in Berlin zur öffentlichen Ausstellung gebracht.

Der „Herren-Konfektionär“ wird es sich auch in Zukunft angelegen sein lassen, durch stets neue Preisausschreiben den Konfektionären und Schneidern, insbesondere aber den darunter befindlichen Talenten, Gelegenheit zu geben, sich auszuzeichnen, und vielleicht führen diese Bestrebungen auch dazu, das deutsche Publikum von den bisherigen Einflüssen des Auslandes zu befreien, so dass für die Anfertigung von Herren- und Knaben-Konfektion der deutsche Geschmack aus seiner bisherigen Reserve heraustritt.

Wir sind uns bewusst, die Lösung einer schweren Aufgabe zu versuchen, sollten wir aber nach Jahre langen Bemühungen und Opfern auch nur einen Theil des uns gesteckten idealen Ziels erreichen, werden wir in den bis dahin erzielten Erfolgen eine Genugthuung für unsere Bestrebungen erblicken.

Also, deutsche Schneider: „Auf zum Wettbewerb!“

Man abonnirt bei allen Postanstalten (5. Nachtrag No. 3467) vierteljährlich für
Mark 1,50.

Verlag des „Herren-Konfektionär“, Hamburg, Filter Steinweg 24.

Wir bieten Ihnen Vortheile,



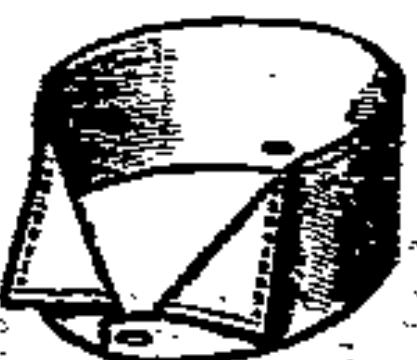
die Sie wo anders nicht erhalten,
lassen Sie sich daher sofort unseren 1902-Katalog
über fertige Fahrräder, ferner Gummireifen, Pedale,
Ketten, gepannte Räder, Kettenräder, Lenkstangen,
Sättel, ferner sämtliche Theile für und fertig
montiert und veredelt zum Selbstzusammenstellen
guter Fahrräder kommen, welchen wir umsonst und
portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gefunden.
Fahrräderfabrik im Brüder-Maurenberg Nr. 20.



Mey's Monopol-Stoff-Wäsche

(Kragen, Manschetten
und Vorhemden)



Friemst
Dutzend 50 Pf.

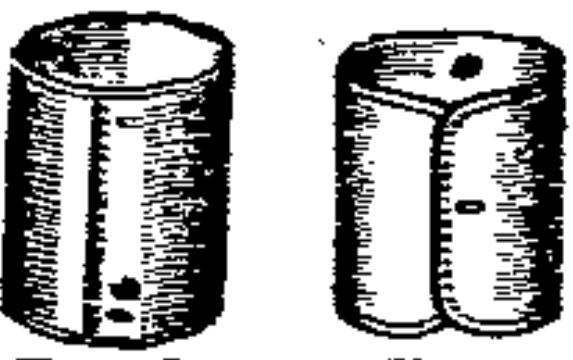
Parayo
Dutzend Mk. 1,10

empfiehlt sich ihres praktischen Werthes halber, da man
sie nach dem Gebrauch wegwirft.

Sie ist der feinen Leinenwäsche täuschend
ähnlich, da sie mit einem leinenähnlichen appre-
tierten Webstoff überzogen ist. Jeder Kragen kann
bis zu einer Woche getragen werden. Die eleganten Façons
(weil über 100), welche bei richtig gewählter Kragen-
weite immer tadellos passen, die enorme Billigkeit, das
Dutzend Kragen schon von 40 Pfennig an, emp-
fehlen sie zu einem Versuch.



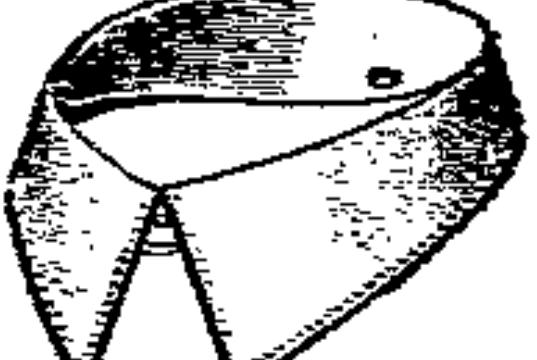
Stuttgart
Dutzend 75 Pf.



Darwin
Dutzend Paar
Mk. 1,20



Figaro
Dutzend Paar
Mk. 1,10



Fritz
Dutzend 60 Pf.

Tägliche Production der Fabrik ca. 20,000 Dutzend.

Wer immer elegante Kragen, Manschetten
und Vorhemden bei grösster Billigkeit und ohne die
Abhängigkeit von der Wäscherei und Plätterin tragen will,
der lasse sich den Special-Catalog von Mey's
Stoffwäsche kommen, welcher gratis und portofrei
an Jedermann gesandt wird.

Versand-Geschäft Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.

Special-Detailgeschäfte der Fabrik:
Berlin W. * Hamburg * Leipzig
Dötschener Str. 1 Norder Wall 69a Neumarkt 20/22

Für nur 4.2,50 verhende ab
einen gängenden Reiter mit
modischemem Sitterblatt.
Reicht, nur 4.4 kostet ein
dasselbe ausgesetztes, notwendig
geg. Stoffmuster in nicht
ausgetestetem Sitterblatt, sehr
lang und lange kostet! Kein
Stoff, leicht zuholen ab Salzungen,
Hoch u. Seiten u. 1200 Weißbänder
grau u. grau. Höherer u. niedriger
Preis selbig. Cigarren-Schädel
Ring-Pinien, Sonnenblume 60.
Schwarzer Wollwolle

Jede Dame

für nur 4.2,50 verhende ab
einen gängenden Reiter mit
modischemem Sitterblatt.
Reicht, nur 4.4 kostet ein
dasselbe ausgesetztes, notwendig
geg. Stoffmuster in nicht
ausgetestetem Sitterblatt, sehr
lang und lange kostet! Kein
Stoff, leicht zuholen ab Salzungen,
Hoch u. Seiten u. 1200 Weißbänder
grau u. grau. Höherer u. niedriger
Preis selbig. Cigarren-Schädel
Ring-Pinien, Sonnenblume 60.
Schwarzer Wollwolle

Johanna Ahora, Mannheim.
Der Kaufort ist zu erläutern
Gesamtbestand seit 20 Pf. jenseit
für das Öffne Seignez.

Cigarren.

(großes Format, kleine Cigaretten.)

Wir geben Ihnen bis auf Kosten:
50 Cigarren wie vorhergehend gratis bei Bezahlung von 150 guten
Cigarren aus guten Fabriken für Mk. 4,25. Der Betrag keiner
Rechnung reicht. Senden gegen Nachnahme auslandstift.
Bei Bezahlungen von 150 Pfnd. 300 Pfnd. freies für Mk. 12.

Hamburger Cigarren-Versand
HAMBURG, Kielstrasse 75.

Immer Kleingeld bereit

Gut und sicher, auch ausgeschlossen. Sicherer Geld- und Gold-Automat für 5, 10 u.
20 Pfnd. Stücke, zugleich bei bester Spezialität. Selbstzähler mit den verschiedensten
Zahlungsmöglichkeiten für 50 Pfnd. und 50 Pfnd. Stücke oder 100. Sicherer Kleingeld-
automat, nicht nur sicher 1 Goldpfnd und kein solches herum, so dass ein Beträger
der Banken bei Ihnen aufgehalten ist. Bezahlung in der Höhe zu machen.
Rück 100 Pfnd. Stücke am 10. Pfnd. Bei Bezahlung 100 Pfnd. 100 Pfnd.
Preis per Stück Mk. 50 Pfnd. 50 Pfnd. 2 Stück Mk. 1,20 Pfnd.

Verkauf ohne Zeichen in 1. Schnelltheit, in Geschäftsräumen, in Restaurants, in Kaufhäusern u.
so dass Ihnen einen kleinen Betrag im Umlauf ist und kein solches Geschäft mehr
möglich ist. Stück preis 20 Pfnd. 10 Pfnd. 5 Pfnd. 2,50 Pfnd. 1,25 Pfnd.

General-Versich für Deutschland: Ernst Blücher, Linien 1, R.

Eig. Importeur für Deutschland, Spanien und Portugiesische Kolonien

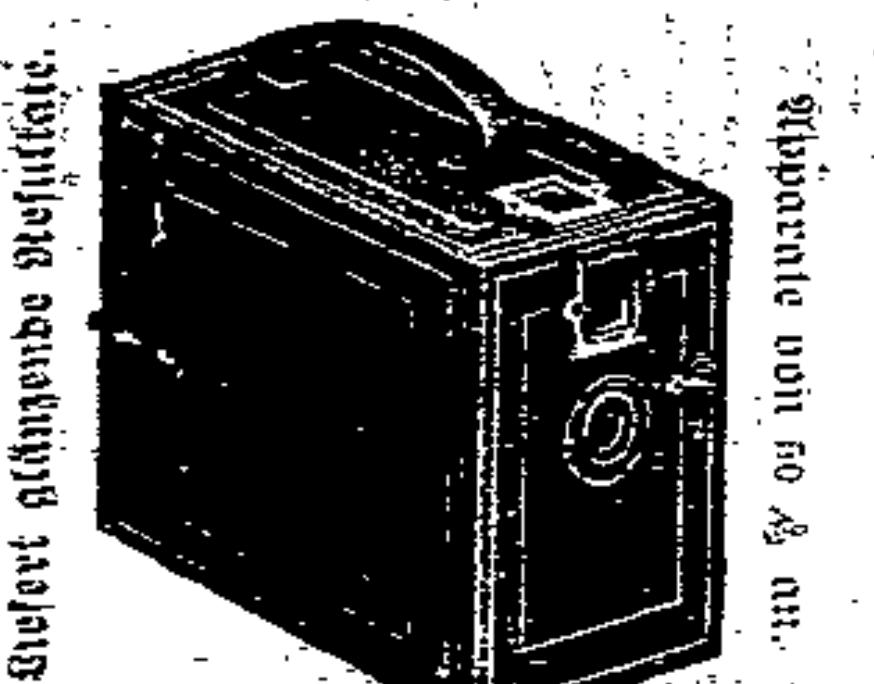
Wer lacht da???

Preisliste gratis u.
Das
GRAMMOPHON lacht, singt, spricht
ebenso deutlich wie unübertrafen natürlich
Versand gegen Bar oder
monatliche Theilzahlung
F. Martenssen, Berlin,
Friedrichstr. 54c.

Reiner Teint!

Gesichtspflege, Mittesser, Haut- und
Haarspülthe, Hautunreinigkeiten, nach
willensdolicher Methode, einzlig und
allein schnell, sicher zu befehligen
Mk. 2,- (franko Mk. 2,50) nebst
lehrreich. Die Schönheitspflege
als Ratgeber, Garantie für Erfolg
und Unschädlichkeit. Liebhaberleidende
Wirkung. Unzählige Auszeichnungen.
Otto Reichel, Berlin, 95.
Eisenbahnhstr. 4.

Jacob Katz, Berlin, Alexanderstr. 1,
gegenüber dem Bahnhof.



Camera „Erreicht I“, Preis Mk. 5.

Diese Camera übertrifft alle im Handel
befindl. billigen Apparate infolge ihrer
Preiswürdigkeit. Eleganter Künstler-
zug, Spiegelzucker mit vorzüglicher
Schiefervorrichtung. Bernicktes Objektiv
mit Zeit und Moment-Verschluss für
6 Blätter 6x9.

Photographen & 5,75, Künstler-
wälzen 75 &, Preisliste gratis.

Händler u. Hausirer

verlangen Preisliste über Kurz-,
Band-, Leber- und Stahlwaren,
Seife u. alle einschlägigen Artikel von

Wilhelm Sonnenberg,
(Schäfer, B. Rosenblatt), Hamburg,
Großneumarkt 24.

Special-Groß-Geschäft nur für
Händler, Hausirer, Mess- u. Markttagen,
Senden überallhin gegen Nachnahme.

„Neue Welt“, Abtheilung für Anzeiger

FAHRRÄDER

Preisgekrönte PREISE
Fabricatel v. M. 80.- an
Goldmedaille Pneumatics
Decken & 7,50, Schläuche & 4,-
sowie alles Fahrrad-
Zubehör hervorragend billig
Norddeutsche Metallwaren-Manufaktur
von Goldschmidt & Mindus, Hamburg I.
Preisliste gratis.

600 000

Künstler-Postkarten,
aus Konkurrenzmasse, hochfein sortirt,
Spottbillig, je lange Vorwahl, auch
schöne Blumen- und Sammler-Karten.

1000 St. 14 Mk., 100 St. 1,75 Mk.
Seidenblumenkarten, 100 St. 3,25 Mk.
20 Muster und Preisliste 50 Pf.

Versand gegen Nachnahme, zuzügl. Porto.

C. Oehlert, Rhinow (Mark).

Wegen rascher Räumung
eines Engros-Lagers

verkaufe ich:

1000 Stck. 3 & Cigarren à. 20, 22, 24.
1000 Stck. 4 & Cigarren à. 26, 28, 29.
1000 Stck. 5 & Cigarren à. 32, 34, 36.
1000 Stck. 6 & Cigarren à. 38, 39, 42.
1000 Stck. 8 & Cigarren à. 44, 46, 50.
1000 Stck. 10 & Cigarren à. 53, 55, 60, 65.
1000 Stck. 12 & Cigarren à. 67, 70, 73, 75.
1000 Stck. 14 & Cigarren à. 80, 85, 87.
1000 Stck. 16 & Cigarren à. 90, 95, 100.
1000 Stck. 18 & Cigarren à. 110, 130, 140.
1000 Stck. 20 & Cigarren à. 150, 160.
Beträge über 20 frei mit 10% Rabatt.
Beträge über 30 frei mit 13% Rabatt.

Cigaretten,
bis 10 & Stück, billigst per Nachnahme.

Export-Firma: N. Müller,
Sulz-Wildberg (Württemberg).

+ Magerkei
Schöne, volle Körperperformen d.
Oriental-Kraftspiele, pr.
goldene Medaille Paris 1900
Ausstellung und goldene Med.
burg 1901; in 6-8 Wochen bi.
Zunahme, garantirt unschädlich
reell - kein Schwund. B.
schreiben: Preis: Karton mit
Anwendung. Nachnahme mit
D. Franz Steiner
Berlin 170, Königsgrätz

Flo Schnu
Voll Erfolg
à. Dose à. 1,- und
nebst Gebrauchsanweisung um-
schein per Nachnahme oder
des Beitrages (auch in Briefes-
W. Witt, E. Stalizer

Den billig
(20 Pf. das L
und gesunde
Wein bereitet man si.
nur mit einem au-
besten Trauben hergestellten
Traub-Extract, 1/4 flas-
50 Liter Wein à. 6,-;
à. 3,50 frei in's Haus n.
brauchs-Anweisung.
E. Heyler
in Ingweiler Nr. 24 (

Briefmarken billige
August Marbes in Br

Briefmarken-P
mit ca. 30.000 Preis-
Aufbau und Ver-
Sammlungen u. G
Philippe K
Berlin C, Burgstr. 8, am kön

Die Mütter sündigen

gegen ihre Kinder, wenn sie unfähig sind, dieselben zu stillen, und
dadurch zur Verkümmерung des kindlichen Organismus beitragen.

Reichardt's doppelt entölter Kakao giebt Milch und Blut

und ist wegen seines hohen Nährwertes, Wohlgeschmackes, seiner
Ergiebigkeit und Bekömmlichkeit Wöchnerinnen und schwächlichen
Frauen anzurathen.

Marken: Pfennig-, Laus-, Economia-, Kamerun-, Sanitas-, Helios-, Doppelkaka
Pfundkarton: 1,40 1,60 1,80 2,- 2,- 2,20 2,40

Versand zu Fabrikpreisen direkt an Private, Vereine, Gesellschaften etc.
Proben und ausführliche Preislisten umsonst und postfrei.

Rakao-Compagnie Theodor Reichardt

Fabrik: Hamburg-Wandsbek.

Einzelverkauf in folgenden Versandabtheilungen:

Berlin SW 12, Zimmerstraße 92/93. Breslau I, Unternstraße 9/10. Cassel, Königstraße 14. Hannig
Am El. Elisabeth-Bell 6. Dresden 1, Grünerstraße 2. Edeka Pernascher Platz. Frankfurt a. M. Zell 5-
Selle 2. D. S. Schillerstraße 17 und Große Ulrichstraße 4/5. Hamburg, Alsterdamm 18. Hannover, Groß
Poststraße 24. Köln, Bismarckstraße 2 und Herzogstraße 12. Edeka Glockengasse. Leipzig, Johannisgasse 1.
Edeka Magniusplatz. München, Theatinerstraße 15. Edeka Perajastraße. Nürnberg, Am Hallplatz 19. Polen
Błonie 1. Szczecin, Am Berliner Thor 4. Stuttgart, Königsstraße 31a.